

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHÜCKERT & Co.“

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

„ÖKONOMIE!“

Sparlampen „Tantal!“

mit geringem Stromverbrauch, in
allen Stromstärken und Spannungen.

DIESELMOTORE

mit Naphtaheizung der Kolonnaer-
Maschinenfabrik und Petrol-Sauggas-
motore

„CROSSLEY“.

26-5

„DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Ham-
burg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

KOMMISSIONÄRE

der von Siemens'schen Kupferwerke in Keadabeg,

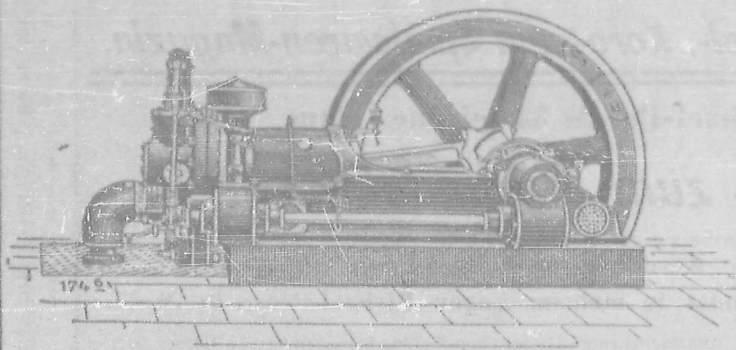
VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktien-
gesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St.
LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

ERZE

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für
erstklassige Firmen.*



Technisches Bureau
 Ingenieur
MAX GIERSE, BAKU.
 Naphta-, Petrol- und Sauggasmotoren
 „OTTO DEUTZ“
 Übernahme kompletter Mühlen- und
 Bewässerungsanlagen.

10-8

BESTELLEN SIE DAS RASIERMESSER „PROGRESS“.

Einzig dastehendes Rasierrmesser in Hinsicht auf seinen billigen Preis, aus bestem englischen Stahl hergestellt. Äusserst praktisch, so dass sich jeder selbst und andere ohne jede Gefahr rasieren kann, schützt vor Ansteckungen in den Friseursalons. Versand sofort bei Erhalt der Bestellung durch Nachnahme. Preis inklusive Verpackung und Postspesen **Rbl. 2.75**. Gratis wird jedem Rasierrmesser ein elegantes Futteral, sowie ein Pinsel, ein vernickeltes Becken für Seife, sowie eine Schachtel Seifenpulver beigegeben.

Bestellungen sind zu adressieren an: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линии, домъ Товарищества.

Nach Sibirien kostet der Versand 40 Kop. mehr. Ferner offerieren wir Maschinen zum Schneiden der Haare und des Bartes, mit Vorrichtung zum Schneiden in 3 verschiedenen Mäßen. Preis nur 4 Rubel inkl. Versand.

10-4

Konditorei und Bäckerei
HERMANN WILLS,
 TIFLIS, Michaeli-Prosp. № 117,
 empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest
 EINE GROSSE AUSWAHL
 von Pfefferkuchen, Springerle und Christbaumschmuck. 3-1

KONDITIONEIL WILHELM HÖENE,
 Tiflis, Golowin-Prospekt,
 empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen:
 Honig- u. Pfefferkuchen, glasierte Herzen und
Springerle
 und ersucht die auswärtigen Kunden rechtzeitig die Bestellungen einzusenden. 7-1

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG E. BRUHNS, RIGA

empfehl't

Meyers grosses Konversations Lexikon

21 Bände geb. Rbl. 115.50 Monatsrate Rbl. 4.—

Meyers kleines Konversations Lexikon

6 Bände geb. Rbl. 43.20 Monatsrate Rbl. 2.—

Brockhaus grosses Konversations Lexikon

17 Bände geb. Rbl. 112.20 Monatsrate Rbl. 4.—

Brockhaus kleines Konversations Lexikon

2 Bände geb. Rbl. 14.40 Monatsrate Rbl. 1.—

ULLSTEINS WELTGESCHICHTE

6 vornehm ausgestattete, umfangreiche Bände mit über 3000 Abbild., farbenprächtigen und schwarzen Tafeln etc. nach berühmten Gemälden. Rbl. 72.— Monatsrate Rbl. 3.—

IM WANDEL DER JAHRTAUSENDE

eine vollständige Weltgeschichte in Wort u. Bild. Herausgegeben von Dr. Albrecht Wirth. 480 Seiten Text mit etwa 500 Abbildungen und 49 Kunstblätter nach Originalen hervorragender Künstler. In modernem Prachtband Rbl. 13.— Monatsrate Rbl. 1.50

Steinbrück, Handbuch der acianten Landwirtschaft

3418 S., 564 Abbild. 4 Bänd. in Leinw. R. 18.— Monatsr. R. 1.50

Das goldene Buch des Landwirthes über Pflege, Ernährung, Zucht, sowie Entstehung, Verhütung und naturgemäße Heilung der Krankheiten unserer Haustiere von Caesar Nhan. Mit 445 Abbildungen, 3 zerlegbaren Modellen und 12 farbigen Tafeln. In 2 hoch eleganten Ganzleinenbänden Rbl. 9.60 Monatsrate Rbl. 1.—

2-2

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vordem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg“. Sprechstunde der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wüthner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Almen-dinger. Ellsabethtal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewskoje bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Wolke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei C. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Mjasniktaja, Haus Sitom, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Haafenstein und Vogler, A. G., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidentant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktions-bureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 16. Tiflis, den 6. (19.) Dezember 1909. 4. Jahrgang.

Inhalt: 1) An die Deutschen im Kaukasus. 2) Politische Rundschau (In- und Ausland). 3) Nachrichten aus dem Kaukasus. 4) Die Dschoborzen (Schluß). 5) Aus den Kolonien (Helenendorf, Katharinenfeld und Nikolaewka). 6) Vom landwirtschaftlichen Kongress in Tiflis. 7) Die Baltische Frauenzeitung. 8) Vom Jakob. 9) Handel und Gewerbe. 10) Wochenplan der tifliser Theater. 11) Feuilleton (Eine Wolfsjagd im Kraftwagen. Der Schiffbrüchige). 12) Bescheinigung. 13) Lustige Ecke. 14) Briefkasten der Redaktion.

THEATER-FRISEUR

WARTANOW

Tiflis,
Schlossstr. № 8 (Дворцовая).

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN.

Im Herrensalon habe ich für Haarschneiden und Rasieren die tüchtigsten Gehilfen beschäftigt. (Keine Trinkgelder).

In den Damenkabinetten

Anfertigung aller nur möglichen modernen Haarfrisuren:

LOCKEN etc. fertig und auf Bestellung.

Wäsche der weiblichen Haare und Trocknen derselben auf elektrischem Wege in 30 Minuten.

Färben der Haare in allen Farben, mit dem Pariser-Färbemittel „Henne“.



Heilung der Haare von Schuppen und Ausfall etc.

Grosses Lager von kosmetischen Artikeln u. Parfümeriewaren der besten ausländischen Firmen. Empfehle besonders mein Parfüm:

„ETOILE DE NAPOLEON“.

An die Deutschen im Kaukasus.

Seit 2 Jahren besteht in Dorpat ein Institut, das sowohl in den Ostseeprovinzen, als auch im Innern Rußlands bisher gefehlt hat. Es ist ein

Seminar zur Ausbildung deutscher Kindergärtnerinnen.

Welchen großen Nutzen dieses Institut zu bringen berufen ist, das braucht nicht erst gesagt zu werden.

An der Spitze des Dorpater Instituts steht die Gründerin desselben, Fräulein Elly Schütze, eine ganz bedeutende Kraft. Sie hat den Pestalozzi-Fröbel Kursus in Berlin erfolgreich absolviert und besitzt auch das russische Hauslehrerinnendiplom. Aber Fräulein Schütze hat keine Mittel und kann ihre Anstalt nicht so ausbauen, wie sie möchte, die Lehrkräfte nicht genügend besolden und namentlich den ärmeren Seminaristinnen nicht die so dringend erbetene pekuniäre Erleichterung gewähren.

Deshalb ist ein Verein in Dorpat gegründet worden, der vom livländischen Gouverneur unter dem Namen „Jugendhilfe“ registriert worden ist und den Zweck hat, die Anstalt zu unterstützen. Die Gründer des Vereins sind: Oberpastor Wittrock von der Johannisgemeinde, Professor Pastor Hahn von der Universitätsgemeinde und der Unterzeichnete. Sie haben beschlossen, sich vertrauensvoll an alle diejenigen zu wenden, die ein Herz für die Kinderwelt haben und sie bewahrt sehen möchten vor den Gefahren, die in unserer Zeit der moralischen Verfehlung insbesondere der Jugend drohen.

So manches Scherflein ist uns schon in Dorpat um der guten Sache willen geopfert worden. Auch deutsche Vereine haben uns eine Jahresgabe zukommen lassen. Nun bitten wir herzlichst auch

die Deutschen im Kaukasus

uns zu helfen, den Fortbestand des Instituts, das den weitesten Kreisen zu gute kommen soll, sicher zu stellen und zu dem Zweck uns einen Jahresbeitrag zuzusagen. Wir können nicht auf eine bestimmte Summe hinweisen. Wenn wir auch nur eine Stipendiatin auf den Namen

der Deutschen im Kaukasus

aufnehmen könnten, zu 50 Rbl. resp. 80 Rbl. jährlich, so werden wir von Herzen dankbar sein.

Im Namen der Gründer des Vereins „Jugendhilfe“
E. D. S a h l b ä c k,

Dorpat, November 1909.

Past. emer.

Adresse: r. Юрьевъ, Англ. губ. Рыцарская ул. 7/8.

Mit allen näheren Angaben steht die Redaktion der „Kauk. Post“ gerne zur Verfügung, ebenso wird sie eventl. Geldspenden gerne entgegennehmen, oder zur Gründung einer „Spendergruppe“ behülflich sein.

Politische Rundschau.

Inland.

Zur äußern Lage. Der Wladiwostoker Korrespondent der „Now. Wremja“ berichtete jüngst seinem Blatte, daß die Japaner sich Übergriffe in den Gewässern von Kamtschatka erlauben. Vor 2 Jahren hätten sie in St. Petersburg die Zustimmung zur Entsendung eines Kreuzers in die russischen Teile des Ohotskischen und des Behring's-Meereres

„zur Rettung schiffbrüchiger japanischer Fischer“ ansgewirkt. Dieses seltsame Motiv begründeten die Japaner damit, daß die japanischen Schoner, seitdem ihnen durch die Fischereikonvention verboten worden sei, ihren Standplatz in den geschlossenen Buchten und Flußmündungen zu nehmen, ungewöhnlichen Gefahren unterworfen wären. Im nächsten Jahre verlangten die Japaner, gestützt auf den Präzedenzfall, daß noch einem zweiten Kreuzer der Aufenthalt in den russischen Gewässern gestattet würde. Diese Erlaubnis wurde allerdings nicht erteilt, dem ersten Kreuzer aber der Aufenthalt in den russischen Gewässern weiter gestattet. Trotzdem tauchte bald ein zweiter japanischer Kreuzer, das Kanonenboot „Hizei Maru“ in den russischen Gewässern auf. Dieses soll nun ganz ungeniert Aufnahmen und Messungen der russischen Buchten vornehmen. Nicht genug damit, seien die japanischen Seeleute auch in das Innere des Landes eingedrungen und hätten Beziehungen mit den Tungusen angeknüpft, ihnen versichernd, daß es bald wieder Krieg geben würde und daß das Land den Japanern gehören werde. Das Kanonenboot habe auch die Flüsse befahren, die zugänglich waren. Es seien dabei gleichfalls Messungen vorgenommen worden. Die Kutter und Walboote ließen keinen einzigen Fluß, keine einzige Bucht aus. Ungeachtet der Proteste der russischen Fischer sei eine japanische Landungsmannschaft sogar auf den russischen Fischereiplätzen ausgesetzt worden. Die Landungsstruppe machte photographische Aufnahmen. Die örtlichen Landwächter wären den Japanern gegenüber machtlos und müßten sich darauf beschränken, das Vorgefallene wohin gehörig zu melden. Das seien die offiziell festgestellten Tatsachen. — Die „Wirsh. Wjed. domosti“ brachten in Ergänzung obiger Mitteilung noch die Nachricht, daß im Ministerium des Auswärtigen ein Telegramm eingetroffen sei, welches den Ausbruch eines Konflikts zwischen Rußland und Japan in Anlaß des Vorgehens jenes Kanonenbootes feststellt. Der telegraphische Bericht stamme vom General-Gouverneur des Amurgebiets, General Unterberger. — Gegen die Mitteilungen der „Wirsh. Wjed.“ bringt der „Regierungsanzeiger“ nun folgende Erwiderung: „Auf Grund allgemein angenommenen internationalen Brauches bezeugnete die russische Regierung dem Ersuchen der japanischen wegen Versorgung des Kanonenbootes „Hizei-Maru“ im Notfalle mit Kohle und Proviant mit voller Zustimmung. Der von der japanischen Regierung gemachte Vorschlag dagegen, die Fischer in russischen Territorialgewässern durch das Kanonenboot zu schützen, wurde aus dem Grunde abgelehnt, weil die Verpflichtung solchen Schutzes vollständig den russischen örtlichen Autoritäten obliegt. Außer dem eben Erwähnten sind dem Mitarbeiter der „Wirsh. Wjed.“ keine anderen Aufklärungen im Ministerium des Auswärtigen gegeben worden, und die Erwähnung eines Konflikts zwischen Rußland und Japan in Anlaß des Einlaufens eines japanischen Fahrzeuges in eine russische Bucht und des Empfanges irgendeines Telegramms durch das Ministerium des Auswärtigen erweist sich als vollständig ausgebracht. — Hierzu bemerken einige russische Blätter: „Durch diese Erklärung werden die Mitteilungen der „Now. Wr.“ über das Benehmen der japanischen Kriegsschiffe in den russischen Territorialgewässern allerdings noch nicht widerlegt; dementiert wird eben nur das angebliche Vorhandensein eines Konflikts wegen Einlaufens der „Hizei-Maru“ in eine russische Bucht.“



Die drohenden Vorgänge im „fernen Osten“ veranlassen die kadettische *Sjowremenoje Sslowo*, zu einigen nachdenklichen Betrachtungen über die Geze gegen die „Fremdstämmigen“, welche gerade gegenwärtig von der „*Nowoje Wremja*“ und anderen Blättern mit besonderem Eifer betrieben wird. Nicht mit Unrecht fürchtet die „*Sjowremenoje Sslowo*“, daß eine solche Politik nur die Schwächung unseres gemeinsamen Vaterlandes fördern muß. „Japan ist nicht durch ein paar Duzend nationaler Klubs zu erschrecken“, — sagt sie, — „die in der Residenz und in der Provinz gegründet werden. Wenn aber diese Klubs die Aufmerksamkeit von der wirklichen Aufgabe abzischen werden, welche in der raschesten Hebung der russischen Kultur in den Grenzgebieten besteht, wenn man in der Lösung der Rechten wirklich das Heilmittel sehen wird, so können sich dieselben Resultate ergeben, welche wir leider noch unlängst erlebten. Ja, Vereinigung ist nötig, aber nicht im Namen des Menschenhasses, sondern im Namen des Rechtes, der Freiheit, der Kultur. Dann werden keinerlei Schrecken dem großen Lande fürchtbar sein.“

Zur innern Lage. Die Fahrt des Kriegsministers *Sjuchomlinow* nach der Krim hing unter anderem, nach Erkundigungen, welche die „*Pet. Btg.*“ eingezogen hat, mit dem künftigen Intendanturprozeß zusammen. Nach den von dem Senator *Garin* erhaltenen Angaben haben sich Beweise ergeben, die eine genügende Grundlage zur gerichtlichen Untersuchung gegen Personen, welche in der letzten Zeit sehr hohe Posten eingenommen hatten, gewähren. Alle diese Personen nehmen augenblicklich diese Posten nicht mehr ein. Der Kriegsminister hat, nachdem er sich mit allen Details der Handlungen dieser hochgestellten Personen bekannt gemacht hat, eingesehen, daß es sich um sehr ernste kriminelle Verfehlungen handelt. Nach der Rückkehr des Kriegsministers wird die Entscheidung in dieser Frage erwartet. Ferner soll die Reise des Ministers auch in Verbindung mit der Lage im fernen Osten und in Finnland stehen.

Der Finanzminister *Kokowzew* ist aus dem „fernen Osten“ zurückgekehrt und war gleichfalls nach *Livadia* gereist.

In sehr absprechender Weise begrüßt die „*Sjowremenoje Sslowo*“ den neuen Handelsminister *Timaschew*. Der neue Handelsminister habe, wie er selbst erklärt, — wir folgen dem Referat des „*Herold*“ — nicht so aufmerksam die Handelspolitik verfolgt, um in stande zu sein, schon jetzt zu sagen, was er für das Gedeihen von Handel und Industrie zu tun gedenke. Nichtsdestoweniger habe er die Leitung eines der wichtigsten Zweige des russischen volkswirtschaftlichen Lebens auf sich genommen. So trete Herr *Timaschew* programmlos vor das Land. In einer Richtung allerdings sei auch er nicht ohne Programm. „Schon im Jahre 1891 nahm S. J. *Timaschew* an der Ausarbeitung des Schutzzolltarifes teil. Seitdem hielt er an der traditionellen Ansicht über diese Frage fest, welche immer in ein und derselben Richtung entschieden wurde. Diese Richtung war zum Nutzen der zurückgebliebenen Industrie und zum Schaden des Volkskonsums. Unser Protektionismus übersteigt alle nicht nur vernünftigen, sondern überhaupt zulässigen Grenzen, indem er die Konkurrenz beseitigt. Er hat die technische Unvollkommen-

heit der Industrie, die Verkücherung der Industriellen Konkurrenz und die ganze Last auf die Schultern des Volkes gelegt. Indem er künstlich die Unternehmergewinne auf einer hohen Stufe hielt; der Protektionismus hat es bis zu dem ungeheuerlichen System der Zuckernormierung gebracht. Wenn es eine komplizierte und schwierige Frage in dem Wirtschaftsleben der Kulturländer giebt, so ist es vor allem die Frage des Protektionismus. Um so charakteristischer, symptomatischer ist die Festigkeit des neuen Ministers gerade in dieser Frage. Diese Festigkeit befriedigt die Industriellen, welche sich offenbar über die Gewinnnorm nicht zu beunruhigen brauchen. Die Norm wird als unantastbar erklärt. Aber hinter dem Kreise der Industriellen gibt es noch etwas Gewaltiges und Wichtiges: das Land, die Bevölkerung, welche billige Kohle, billiges Eisen, billigen Zucker braucht. Die Heiligkeit des Schutzzollsystems ruft weder Zweifel noch Schwankungen hervor. Das Ziel ist klar, und klar sind natürlich auch die Mittel zur Erreichung des Zieles. Schon tönt unhörbar das Hurra der Industriellen.“

Zu dem aktuellen Thema „Rußland den Russen“ schreibt die alldeutsche „*Zgl. Rdsch.*“: „Die russischen Nationalisten berufen sich bei ihrem Motto „Rußland den Russen“ gern auf das amerikanische Monroewort „Amerika den Amerikanern“. Sie übersehen dabei geflissentlich, daß der Amerikaner dies nur als Abwehr gegen fremdstaatliche Einmischung in amerikanische Verhältnisse versteht, im übrigen aber jeden eingebürgerten Deutschen, Polen, Russen, Iren oder Italiener zu den Amerikanern rechnet, für die er Amerika reserviert sehen will. Der russische Nationalist versteht sein „Rußland den Russen“ geradezu als Kampfruf gegen seine russischen Mitbürger anderer Muttersprache. Er will sie dadurch zu Bürgern zweiter Klasse herabdrücken und ihnen das Recht auf die Bekleidung von Staats- und öffentlichen Aemtern im russischen Reich abspreiben. Leider macht diese Bewegung Fortschritte. Erst leghin haben sich in der Reichsduma die Gruppen der „Nationalisten“ und der gemäßigten Rechten zu einer „russisch-nationalen Fraktion“ zusammengeschlossen, die etwa 120 Vertreter umfaßt. Sie will sich die Durchführung der Parole „Rußland den Russen“ zur Aufgabe machen. Schon heute ist es den Deutschen der baltischen Provinzen fast unmöglich gemacht, in ihrer engeren Heimat ein Staatsamt zu bekleiden, obwohl der russische Staat immer wieder die Erfahrung gemacht hat, daß sie nicht nur das einzige staats-treue, sondern auch das in jahrhundert-langer Selbstverwaltung bewährte, mit genauester Landeskenntnis ausgerüstete Element des baltischen Gebietes sind. Die anschwellende nationalisistische und altslawische Flutwelle in Rußland wird sie voraussichtlich ganz aus dem Staats- und Verwaltungsdienste des russischen Gesamtreiches hinauszuspülen versuchen und damit in Selbstverblendung dem russischen Staatsgefüge den letzten Rest der deutschen Diener nehmen, die in ihrer Pflicht-treue und Unbestechlichkeit der beste Kitt des Reichesgebäudes gewesen sind.“

Seit dem 15. November werden in den römisch-katholischen Kirchen Rußlands Predigten auch in russischer Sprache zugelassen. Daß durch die Einführung solcher Predigten dem langgehegten Wunsche vieler Katholiken entsprochen wird, braucht nicht erst gesagt zu werden. Sind ja in der Residenz allein nach der Proklamierung des Toleranzediktes gegen 2000 Orthodoxe offiziell zur katholischen Kirche übergetreten.

Wenn man voraussetzt, daß die Hälfte von ihnen nur die russische Sprache kennt, und von den in deutscher, französischer, lettischer, lithauischer und polnischer Sprache in den Residenz-Kirchen gehaltenen Predigten keinen Nutzen hat, so wird es uns klar, daß die betreffenden Katholiken allen Grund hatten, sich wegen ihrer mütterlichen Behandlung zu beschweren.

Finnland. Seine Majestät der Kaiser hat dem Kaiserlichen Finnländischen Senat Allerhöchst zu befehlen geruht, zwecks Aufhebung des Oberkriegsgerichts in Finnland einen Entwurf einer Allerhöchsten Bestimmung über die Aufhebung dieses Gerichts sowie einen Entwurf eines administrativen Gesetzes über die Änderung der Gerichtsbarkeit der Chargen des Lotsen- und des Leuchtturm-Resorts auszuarbeiten. Die Regeln über die Gerichtsbarkeit der Chargen des Lotsen- und Leuchtturm-Resorts sollen hierbei bloß in den Grenzen der Notwendigkeit geändert werden, die durch die Einstellung der Funktionen des Oberkriegsgerichts bedingt ist.

Der neuernannte Generalgouverneur, Generalleutnant Franz Albert Seyn, ist, wie „Nya Pressen“ schreibt, im Jahre 1862 geboren. Im Jahre 1899 hielt er als Kapitän beim Generalstabe sowohl in Offizierskreisen in Petersburg als auch im russischen Militärklub in Helsingfors Vorträge über die finnländische Militärfrage. Im Jahre 1900 wurde S. zum Direktor der finnländischen Generalgouverneurskanzlei ernannt. In dieser Eigenschaft war S. die rechte Hand des Generalgouverneurs Dobrjokow bei Ausführung von dessen Plänen zur Russifizierung der finnländischen Institutionen. Ein prinzipieller Gegner der politischen Autonomie Finnlands, richtete General S. seine ganze Tätigkeit während dieser Zeit auf die Vernichtung derselben. Auf seine Initiative wurde seinerzeit der Etat der Generalgouverneurskanzlei mehr als verdoppelt, da dieselbe als Pflanzstätte für künftige russische Administrativbeamte in Finnland dienen sollte. Auch die Leitung der politischen Polizei in Finnland lag damals in General S.'s Händen. Nach dem Umschwunge im Jahre 1905 wurde S. auf den Posten des Gouverneurs in Grodno übergeführt, worauf im Jahre 1907 seine Ernennung zum Gehilfen des finnländischen Gouverneurs erfolgte. Als solcher wurde jedoch S. von den letzten Gebietschefs abseits der Geschäfte gehalten. — Zum Schluß mahnt das Blatt zu ruhiger Besinnung, indem es warnend darauf hinweist, man bereite im Interesse der Ruhe Maßregeln vor, die leicht zu Störungen der Ruhe seitens der Bevölkerung führen könnten. Zu solchen aber dürfe das Volk sich nicht hinreißen lassen. Denn damit würde den Gegnern die beste Handhabe geboten, die sie selbst wünschen können.

In Anlaß des Abganges des General-Gouverneurs General Böckmann äußern sich die finnländischen Blätter dahin, daß er bei seiner Ernennung im Februar 1907 ohne Sympathie begrüßt worden sei, da man nach seiner Tätigkeit im baltischen Gebiet Repressivmaßnahmen erwartet habe. Doch diese Befürchtung erwies sich grundlos. Wenn auch seine Ernennung die Aera Gerard ablöste, so habe er doch bewiesen, daß er nicht zu den unversöhnlichen Feinden Finnlands gehöre, daß er vielmehr alles getan habe, um die Entwicklung des Landes auf der Grundlage der Geseßlichkeit zu gewährleisten und um die Parteien zu versöhnen.

Ausland.

Deutschland. Die Thronrede des Deutschen Kaisers (siehe Nr. 15 d. „Rauk. Post“) hat im Auslande eine wohlwollende Aufnahme gefunden und verdankt sie das wohl hauptsächlich den Bemerkungen über die auswärtigen Beziehungen des Reiches. Besonders, daß die Thronrede neben dem Hinweis auf den Dreihund der gebesserten Verhältnisse zu Frankreich gedenkt, ist in der Tat geeignet, den politischen Horizont aufzubrechen. Man kann nur wünschen, daß die Bemühungen in dieser Richtung noch zu weiteren Erfolgen führen, nur darf dabei die innere Politik nicht zu kurz kommen und hier sieht es noch nicht genug aus. Wenn man auch anerkennen muß, daß das Deutsche Reich sich gegen alle herausziehenden auswärtigen Gefahren durch den in seine Rassen flutenden neuen Goldstrom (die Annahme der neuen Steuern) reichlich gedeckt und gewappnet sieht, so ist doch im allgemeinen mit den farblosen Ausführungen der Thronrede für die innere Politik wenig anzufangen. Etwas Greifbares bietet zwar die Wahl des Präsidiums, die einen Konservativen, Abgeordneten Grafen Stollberg, zum Präsidenten, einen Zentrumsmann — Abgeordneten Spahn zum Vizepräsidenten und einen Reichsparteiler, den Erbprinzen Hohenlohe-Langenburg, zum zweiten Vizepräsidenten machte. Es hat dadurch der Fortbestand des schwarzen Blockes seinen äußeren Ausdruck gefunden und die nationalliberale Fraktion in Gemeinschaft mit der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, die eine Teilnahme an der Wahl des neuen Präsidiums abgelehnt hatten, haben dies durch ihre Absage klar gekennzeichnet.

Der österreichisch-ungarische Minister des Außern Graf Aehrenthal wird in nächster Zeit in Berlin erwartet. Ein Gegenbesuch, den er dem Kanzler macht, der ja im August in Wien war, aber auch ein neuer Beweis der festen politischen Verbindung zwischen den beiden Mächten. Sie kann nicht oft und nicht laut genug betont werden. Er erscheint zum erstenmal in Berlin, obwohl ihm Berlin freilich nicht fremd ist, und kann eines auszeichnenden Empfanges auch bei Hofe sicher sein.

Errichtung deutscher Konsulate in Sibirien. Die an dem sehr bedeutenden, zukunftsreichen Handel mit Sibirien beteiligten Kreise bezeichnen es als dringend notwendig, daß nicht nur an einem Plage, sondern an mehreren Plätzen deutsche Konsulate, und zwar kommen vor allem Omsk, Tomsk u. Irkutsk in Betracht, errichtet werden. In einer ausführlichen Eingabe an das Berliner Auswärtige Amt führte der Deutsch-Russ. Verein aus, daß diese drei Plätze in wenigen Jahren die Zentralen der nach Produktions- und Handelsverhältnissen ziemlich verschiedenen Gebiete (Steppengebiet, Westsibirien und Ostsibirien) geworden sind. Zurzeit ressortieren diese Gebiete unter das deutsche Konsulat in Moskau. In Sibirien ist bis jetzt überhaupt kein volles deutsches Konsulat; selbst in Wladiwostok gibt es nur eine Konsular-Agentur.

Großbritannien und Irland. Wie schon in vorigen Nummern der „Rauk. Post“ angeführt, können die schwere Verfassungskämpfe, die in den kommenden Wochen das britische Inselreich erschüttern werden, unmöglich ohne Rückwirkung auf seine Weltstellung bleiben. Bei der Haltung, die die Politik Englands seit einer Reihe von Jahren dem Deutschen Reiche gegenüber eingenommen hat, ist es uns gewiß auch interessant, einiges dar-

rüber zu erfahren. Die Wahlparole der Peers—also der konservativen Partei—lautet: hohe Schutzzölle, fieberhaft gesteigerte Flottenrüstungen, Wiederaufnahme des friedensstörenden Imperialismus in allen Erdteilen u. s. w. Das heutige ermüdete und ruhebedürftige England wird gewiß nicht in diese—den Frieden Europas immer mehr erschütternden Schlager einstimmen. Wenn man nun bedenkt, daß es den Konservativen mehr daran gelegen ist, ein ihnen unwillkommenes liberales Kabinett aus dem Sattel zu heben, als ihre Befugnisse zu wahren, so kann man die Schlussfolgerung leicht ziehen. Sollte es dem Oberhaus gelingen, eine Mehrheit nach ihrem Wunsche in das Unterhaus zu bringen, so wird entschieden die den europäischen Frieden gefährdende Politik weitergetrieben werden—zum Schaden Deutschlands, das augenblicklich im Wettlauf um die erste und gefährlichste Stellung in Europa dem Insellande um mehrere Plätze voraus ist.

— Die Nichtannahme des Budgets durch das Oberhaus macht sich schon jetzt im praktischen Leben bemerkbar. Wie „Daily News“ meldet, entrichteten fast alle Kaufleute, die Sonnabend Tabak aus dem Zollamt abholten, nur die im früheren Budget vorgesehenen Zölle. Ungeheure Mengen Rum sind auf ähnliche Weise ausgeliefert worden. Die Kaufleute schicken sich an, große Quantitäten Tee einzubringen, ohne irgendwelchen Zoll zu zahlen.

Italien. Auch in Italien ist es zu einer Kabinettskrise gekommen. Das alte Ministerium Gioletti hat demissioniert, weil sein Finanzreformprojekt in der Kammer auf Widerspruch stieß. Im Grunde handelt es sich wie in England und Deutschland um die Frage, ob die Lasten des Staates auf die breite Masse des Volkes oder auf die besonders begüterten übertragen werden sollen. Sein konservativer Gegner Sonnino ist denn auch bereits mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden. Zur Bildung des neuen Kabinetts verlautet: Gioletti selbst versicherte seinen Freunden, es brauchte sie nichts zu verhindern, an einem Kabinett Sonnino teilzunehmen. Für das Ministerium des Äußern kommen, da Tittoni sicher ausscheidet, in Betracht: Graf Guicciardini, der Abkömmling der berühmten Florentiner Familie, der bereits einmal unter Sonnino mit Geschick und Loyalität das Ministerium des Äußern leitete, ferner der überaus kluge und schneidige Admiral Bettolo.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis. Se. Durchlaucht der Herr Statthalter Graf Woronzow-Daschkow begibt sich am 4. d. Mts nach Batu, um der Einweihung der neuen Kaserne des Ssaljany'schen Infanterie-Regiments beizuwohnen.

Der Kongreß der Landwirte, welcher am 24. Nov. geschlossen worden ist, zählte 118 Mitglieder, von denen 57 aus der Stadt Tiflis, die übrigen (61) aus der Provinz und zwar aus dem Gouvernement Kutais und den Kreisen Gori, Bortschala, Telaw und Ssignach des Gouvernements Tiflis stammten [meist Agronomen und Spezialisten], sowie aus dem Kuban-Gebiet, dem Schwarzmeer-Gouvernement und dem Bezirk von Artwin [diese hauptsächlich in Vertretung diverser landwirtschaftlicher Organe bezw. Gesellschaften], schließlich noch aus dem Gouvernement Elisabethpol, dem Kreise Achalkalaki etc.—einige

(8) Volksschullehrer. Praktische Landwirte waren leider nur zu verschwindend geringer Zahl anwesend. Im ganzen wurden 66 Vorträge gehalten und 102 Resolutionen (Beschlüsse) gefaßt. (Vgl. hierzu weiter unten den Artikel: „Zum landwirt. Kongreß in Tiflis.“)

Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose erhält von allen Seiten Anfragen über den Modus der Eröffnung von Ortsgruppen („Filiales“). Der Vorstand sucht die Fragesteller nach Möglichkeit umgehend mit den erforderlichen Instruktionen zu versehen. Es ist angesichts eines so lebhaften Interesses für die Aufgaben, welche der Verein verfolgt, zu erwarten, daß den Kaukasus bald ein ganzes Netz von derartigen Unterabteilungen der genannten Gesellschaft umspannen wird—zum Segen für die leidende Menschheit.

Das Zoll-Departement hat soeben eine „Umschau über den Außenhandel Rußlands für 1907“ veröffentlicht, aus welchem u. a. zu ersehen ist, daß an der kaukasischen Grenze (mit Persien und der Türkei) im Laufe des Berichtsjahres 1059 Fälle von Schmuggel entdeckt wurden, wobei Waren (größtenteils Zucker, Tee, wollene und baumwollene Fabrikate, Zig, Waffen u. s. w.) im Werte von 51 011 Rbl. konfisziert und 391 Personen (darunter 86,7% Mohammedaner, 5% Rechtgläubige, 5,4% Armenisch-Gregorianer, 2 Juden und 10 Angehörige anderer Bekenntnisse) bestraft wurden.

Tschatury (Gouv. Kutais). Mang an während wurde des Oktobers aus dem hiesigen Bezirk zur Schwarzmeerküste versandt: 1 754 000 Rub, im Laufe der ganzen 10 Monate d. J. aber 30 196 650 Rub, von denen 28 195 783 Rub ins Ausland (über Poti und Batum) gingen. Die Preise schwankten hier im Oktober zwischen 5 und 6 Kopy. das Rub d. h. sie waren so niedrig, daß die Unternehmer kaum auf ihre Kosten gekommen sein dürften.

Artwin. Zweck Beschaffung von besseren Sorten von Ölbäumen—aus Griechenland, Italien und Frankreich, sowie zur Einrichtung der zur Ölgewinnung erforderlichen Anlagen sind im Budget des Landschafts-Departements für 1910—3700 Rbl. vorgesehen. Ein erfreulicher Anfang!

Elisabethpol. Unter dem Vorsitz des Herrn Gouverneurs hat hier selbst in der vorigen Woche die Gouvernements-Kommission zur Prüfung des Landschaftsreformprojekts getagt. Mit Stimmenmehrheit sprach sich die Versammlung für die Einführung der Gouvernements- und Kreissemstwo und gegen die sog. „kleinste“ landschaftliche Einheit (урачтковое земство), desgleichen gegen die „общее краевое земство“, d. h. die allkaukasische Semstwo aus. Erwünscht wären periodisch einzuberufende allgemeine Versammlungen von Vertretern der einzelnen Gouvernements-Landschaftsämter. Die Kreis-Landschaftsversammlungen sollen aus je 30—50, die Gouvernements-Landschaftsversammlung aus 60 Abgeordneten bestehen. Wahlberechtigt ist, wer nicht weniger als 15 Rbl. Landschaftsabgaben entrichtet; die weniger Zahlenden schließen sich zu Kreisen zusammen, welche Wahlmänner entsenden. Die Einteilung in Wahlkurien wurde abgelehnt, desgleichen die besondere Vertretung der örtlichen Minoritäten (gleichviel ob Tataren, Armenier oder Russen) sowie das Wahlrecht der Frau. Die obrigkeitliche Aufsicht über die Tätigkeit der Semstwoinstitutionen

nen ist nach dem Statut von 1864 einzurichten und nicht nach dem umfassenderen vom Jahre 1890. Im großen ganzen ist also auch hier die Landschaftsorganisation von 1890 rezipiert worden. — Unter den 67 privaten Mitgliedern der Kommission befanden sich auch 3 Vertreter der deutschen Kolonien des Gouv. Elisabethpol.

Vafu. Einem Spezialtelegramm des „Tifl. List.“ zufolge, wird die 27 Millionen-Anleihe der Stadt Vafu voraussichtlich durch ein Syndikat englischer Kapitalisten realisiert werden und zwar zu 89 Abl. pro Hundert. Die Stadt würde somit 24 Millionen ausgezahlt bekommen und zwar in 3 Jahresraten zu 8 Millionen. Bekanntlich soll das Geld zur Anlage einer Wasserleitung und zur Deckung des fast schon chronisch gewordenen Defizits im Stadthaushalt-Voranschlag verwandt worden.

Daghestan. Die unterm Präsidium des Militär-Gouverneurs Gen.-Maj. Wolkfi in Temir-Chan-Schura stattfindende allgemeine Beratung in Sachen der Landschaftsreform hat sich mit 34 gegen 1 Stimme für die Zeitgemäßheit der Einführung der Semstwowinstitutionen im Daghestanischen Gebiet ausgesprochen.

Kafaterinodar. Im Naphtharayon von Maikop werden u. a. auch die Wakuschen Großindustriellen Mussa Nagijew, Melikow, Muchtarow etc. — jeder für sich — mit obrigkeitlicher Erlaubnis im nächsten Frühjahr Schürfarbeiten vornehmen. Von Grosny'er Firmen sind an der Naphthaexploitation beteiligt: Maksimow's und Waternein's Erben (Vertreter der Gesellschaft Schwerdow). Es hat sich außerdem eine neue Gesellschaft, die „Maikop'sche Naphtha-Kommanditgesellschaft“, bestehend aus Petersburger Kapitalisten, gebildet. Die Maikop'sche Fontäne (s. Nr. 11 der „Rauk. Post“) tut eben ihre Wirkung. Es ist Aussicht vorhanden, daß sich in Wälde auch ausländisches Kapital an der Ausbeute der neu entdeckten Naphthalager beteiligen wird. Eigentümer des naphthahaltigen Landes ist das Kuban'sche Kosakenheer, welches in letzter Stunde sich auf seine Rechte besonnen hat und nun ebenfalls Maßregeln zur möglichst ergiebigeren Ausnutzung der ihm gehörigen Bodenreichtümer ergreift. Am 9. d. Mts. tritt hier der erste Kongreß der Kuban-Naphthaindustriellen zusammen.

In der allgemeinen Versammlung des **Wohltätigkeits-Vereins** bei der tifliser sog. „Deutschen Schule“, welche am 29. Nov., abends, im Schullofale, unter leider nur sehr geringer Beteiligung der Mitglieder bzw. Gönner, stattfand, wurde in erster Linie der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1908 bestätigt und darauf zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten, da die Herren A. Fufajew und Emil Hoffmann erklärten, eine Wiederwahl unter keinen Umständen annehmen zu wollen. Gewählt wurden: zum Vorsitzenden — Herr Oberlehrer A. Walling; zum Kassensführer Herr A. Hägelle; zu Vorstandsmitgliedern die Herren Reinhold Lang und Alfred Jeschor.

Die Duchoborzen.

(Schluß).

Das ist in der Tat ein Befehl, der nur väterliches Wohlwollen und dieselbe Gerechtigkeit für alle Untertanen des Reiches

atmet. Bei solcher Gesinnung und solchem Verhalten der obersten Regierung wäre es den Duchoborzen ein Leichtes gewesen, die unlaunteren Elemente auszulösen und wiederum den Pfad der Ordnung und der Tugend zu betreten — wenn die besseren Elemente die Kraft und den Mut gehabt hätten, gegen das Regiment Kalmatow's vorzugehen und ihn samt seinen Helfershelfern der Regierung auszuliefern. Diese Kraft aber hatten sie nicht, selbst der eindringlichen Mahnung Cornies' folgten sie nicht, aus Furcht vor der Rache ihres Propheten und seiner Subjekte. Selbst als die Untersuchungen seitens der Regierung energischer wurden und schon manchen schwarzen Fleck jutage gefördert hatten, wagten sie es nicht, die wirklich Schuldigen zu nennen. Und so legte sich bald die Schuld der Einzelnen als Gesamtschuld auf die ganze Gemeinschaft.

Als man die Hauptschuldigen nicht entdecken konnte, wurde zu Strafmaßregeln gegen alle Mitglieder der Duchoborzen geschritten, wo der Unschuldige mit dem Schuldigen, oder gar für denselben leiden mußte. Jetzt erst fanden sich unter den einsichtsvolleren Duchoborzen zwei Männer, die Cornies im Geheimen alles offenbarten, ihm die Namen der Mörder nannten und in alle Einzelheiten einweiheten. Cornies meldete alles dem Grafen Woronzow (Generalgouverneur), mit dem er persönlich bekannt war und dessen volles Vertrauen er besaß; die Namen der Angeber jedoch hielt er gegen jedermann, auch gegen den Grafen, geheim. Nun wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet, die, auf die rechte Bahn gelenkt, zu dem gewünschten Resultat führte und die Verbrecher dem Arm der Gerechtigkeit auslieferte. Von den Untersuchungsakten wurden Cornies' Abschriften zugestellt. Grausige Dinge gab's in denselben zu lesen, die das Herz jedes Menschenfreundes oftmals erstarren machten. Die Strafe blieb nicht aus. Die Schuldigen wurden allesamt zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in die Bergwerke Sibiriens geschickt.

Durch Verschweigen der Tatsachen und Verheimlichung der Verbrecher waren aber eigentlich alle Duchoborzen schuldig vor dem Gesetz, und zur Strafe dafür sollten nun alle nach Sibirien zur Ansiedelung verwiesen werden. Doch hier war es, wo Cornies als rettender Engel für sie eintrat. Er verwandte sich höheren Ortes für sie, und nur dieser Fürbitte hatten sie es zu verdanken, daß sie frei, ohne polizeiliche Eskorte nach Grusien ziehen durften.

Der diesbezügliche Befehl lautete:

Vom General-Gouverneur von Neurußland und
Bessarabien.

Den Bewohnern des Dorfes (Sremowka), die sich
Duchoborzen-nennen.

Bekanntmachung.

Alle Handlungen, die unsere Rechtgläubige Kirche beunruhigen oder die allgemeine Ruhe und Ordnung stören, werden von unseren Landesgesetzen verboten und für Übertretung derselben wird eine strenge Strafe festgestellt. Die Gesetze entfliehen der hohen Gewalt, welche von Gott eingesetzt, und da hieraus dieselbe ihren heiligen Ursprung entlehnt, verpflichtet dieses alle und jeden, denselben zu gehorchen und in Furcht und fürs Gewissen zu erfüllen; also, daß derjenige, welcher dieser Gewalt sich widersetzt, auch den Verordnungen Gottes widerstrebt.

Ihr Duchoborzen verwerft die Lehre, zu der einige Jahrhunderte lang schon die Rechtgläubige Kirche sich bekennt und

setzt euch eine besondere Lehre zusammen, die bei dem Mangel an Aufklärung das Wort Gottes im verkehrten Sinne darstellt, wodurch ihr die Ruhe der Kirche gestört und die allgemeine Ordnung durch wideregesetzliche Handlungen verlegt habt. Diesem zufolge, als Gegner der hohen Gewalt und deren Verordnungen, habt ihr schon lange eine gerechte Beurteilung verdient.

Aber der in Gott ruhende Herr und Kaiser Alexander I., der es wünschte und versuchte, mit Sanftmut, Langmut und Liebe euch die Verirrung begreiflich zu machen, hat in seiner Großmut nicht nur aller eurer Schuld vergessen, sondern auch die über euch verhängte gerechte Strafe abgewandt und vielmehr Befehl erteilt, überall, wo ihr zerstückelt und in der Finsternis verborgen wart, euch hervorzurufen und eine wohlgebildete Gemeinde zu gründen, schenkte euch auf den Stellen des jetzigen Wohnorts ausgedehnte Ländereien und von allen Vorteilen im Überfluß, wo ihr jetzt im Segen wohnt und für alle diese so reichlich genossene Gnade und Wohlthaten verlangte der Kaiser allein nur, daß ihr in Ruhe und Frieden leben und die Gesetze und Verordnungen des Reiches nicht übertreten solltet.

Welche Früchte habt ihr aber der so wahrhaft väterlichen Fürsorge gebracht?—Kaum auf den abgetheilten Ländereien angesiedelt, sind im Namen eures Glaubens, auf Befehl oder mit Zustimmung eurer vermeinten Führer und Lehrer gleich anfänglich und bis jetzt fortwährend Totschläge an Menschen bei euch verübt, dieselben peinlich tyrannisiert, habt Deserteurs und Landstreicher gleicher Gesinnung verhehlt, Verbrechen verschwiegen und die Obrigkeit und deren Befehle verachtet und unerfüllt gelassen. Diese wider die Gesetze Gottes und die Menschheit verübten Frevel sind vielen eurer Glaubensgenossen bewußt gewesen, wovon sie nicht nur nichts der Obrigkeit anzeigten, sondern vielmehr dieselben geheim zu halten gesucht haben; viele der euch Gleichgesinnten werden auch jetzt noch für dergleichen Verbrechen in Arrest gehalten und sehen einer gerechten Vergeltung entgegen.

Alle diese eure im Dunkeln verübten Handlungen und das heimlich und öffentlich vergossene Blut sind nun entdeckt worden und schreien um Rache. Die euch schützende und erlösende Gnade des „Gesalbten Gottes“ habt ihr selbst gebrochen, denn durch Verbrechen sind hiemit die Bedingungen verlegt, unter welchen sie euch verliehen wurden; eure Frevel, ursprünglich aus dem der allgemeinen Ruhe schädlichen Glauben stammend, haben die schon lange getragene Geduld der Regierung erschöpft, die zum Schutz der Ruhe und Ordnung sich jetzt davon überzeugt hat, daß ihr nicht länger bleiben könnt, sondern nach solchen Orten entfernt werden müßt, wo ihr der Mittel beraubt seid, dem Nächsten schädlich werden zu können. Eure Frevel haben schließlich die Allerhöchste Aufmerksamkeit erregt — und jetzt vernehm ich Seinen Willen:

Seine Kaiserliche Majestät haben verordnet: Alle Gleichgesinnten, die sich zu eurer vermeinten Lehre halten, nach Transkaukasien hinüberzusiedeln. Hierzu verleiht der Herr und Kaiser euch in seiner unendlichen Großmut folgende Gnade:

1) Ländereien im Grusinisch-Imeritinschen Gouvernement, Achalstischen Kreise, die bereits vorbereitet und wo ihr nach Anweisung der Krone an Stelle der hier Besitzhabenden tretet. — Nächstdem wird vorausgesetzt, daß diejenigen, welche aus eurer Gesellschaft nach Transkaukasien übersiedeln, keine Freiheiten bei der Rekrutierung genießen werden.

2) Alles bewegliche Eigentum wird den Übersiedlern erlaubt, entweder zu verkaufen, oder mit sich zu nehmen.

3) Für die unbeweglichen Güter, als: Häuser, Gärten u. s. w. wird eine Entschädigung freigestellt, nach der Taxe einer besonderen Kommission.

4) Ländereien, welche die Übersiedler persönlich als Eigentum besitzen, können selbige verkaufen an wen sie wollen, oder auch der Krone abtreten, wenn sie solche zu dem festgesetzten Preise abzutreten einwilligen, mit der Bedingung, daß wenn irgend Land zu dem Termin der Übersiedelung, der nicht weiter als bis Mitte Mai 1841 ausgestellt wird, etwa nicht verkauft oder der Krone abgetreten sein sollte, der Übersiedler, dem das Land zugehört, nicht zur Stelle gelassen werden wird. —

Mit diesem zugleich aber haben Seine Kaiserliche Majestät in seinem Kummer über euch, als seine irrigen Söhne, euch bekannt zu machen anbefohlen, daß alle diejenigen, welche ihren Irrtum erkennen, sich bekehren und zu unserer allgemeinen Mutter, in den Schoß der Rechtgläubigen Kirche zurückkehren und ihre Lehre, welche auf das Wort Christi des Erlösers und der Apostel gegründet ist, befolgen, so bleiben solche auf dem früheren Ort ihrer Ansiedelung und im Besitz der eigenen von der Krone nach der Anzahl der Seelen ihnen zugetheilten Ländereien wohnen, welche auch alle besonderen Vergünstigungen und Schutz genießen sollen.

Die Bekanntmachung dieses Willens unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers euch einzuhändigen, sende ich euch euren Zivil-Gouverneur, den Wirklichen Staatsrat Muromzew, und den bei mir angestellten Kollegienrat Klutoscharew. —

Ich rate und bitte, über alles oben Geschriebene genugsam nachzudenken und über den Erfolg und Vorhaben mir Nachricht zu geben.

26. Jan. 1841
Obeffa.

General-Gouverneur von Neurußland und
Bessarabien Graf Woronzow.

So war denn das Schicksal der Duchoborzen entschieden und zwar in einem Sinn, wie sie es während der Untersuchung nimmer erwartet hatten. Daß solches zum größten Teil auf die dringenden Bitten und Vorstellungen ihres väterlichen Freundes Cornies geschähe, wußten sie wohl, und mit tränenden Augen und dankbarem Herzen schieden sie von ihrer Heimat und von dem Manne, der ihnen mehr als ein guter Freund gewesen war. — Noch im fernen Grusien gedachten sie seiner mit der größten Verehrung. Wiederholt bekam er von den Ausgesiedelten Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit. —

Ab und zu erhielt Cornies auch Briefe von seinen einstigen Schutzbefohlenen aus dem fernen Grusien. Der letzte traf bald nach seinem Tode ein. Der Schreiber teilt unter anderem in demselben mit, daß von den Cornies'schen Bekannten nur noch zwei am Leben seien. Das ungewohnte Klima raffte in der ersten Zeit viele von den neuen Ansiedlern weg.

Aus den Kolonien.

Helenendorf. Wie wir erfahren, verläßt der langjährige Oberpastor der transkaukasischen deutschen Kolonien Herr D. Wiren in einigen Tagen Helenendorf, um einem Rufe der St. Katharinen-Gemeinde in St. Petersburg

Folge zu leisten. Nur ungern werden die meisten ihren Oberhirten scheidend sehen, da er fast 16 Jahre lang in Freud und Leid mit unentwegter Pflichttreue seines Amtes in unserem Kreise waltete. Möge er in seiner neuen Tätigkeit ebenso segensreiche Erfolge erzielen, wie bei uns und möge sich alles das erfüllen, was er sich von seinem neuen Arbeitsfelde verspricht. Die Redaktion der „Kauk. Post“ verliert in dem scheidenden Oberpastor einen treuen Mitarbeiter und möchte es nicht unterlassen, ihm nochmals für seine Hilfe und Interessennahme im Dienste der guten Sache öffentlich zu danken.

Katharinenfeld, im November 1909. Auf der unlängst stattgefundenen Gemeinde-Versammlung wurden zwei wichtige Fragen verhandelt. Die erste betrifft die Einzäunung der Kirche und des Spielplatzes für die Schulkinder. Schon seit geraumer Zeit kam diese Angelegenheit immer wieder zur Sprache. Sie verdient auch alle Aufmerksamkeit, da mit der Absperrung des Schulplatzes ein Übel aus der Welt geschafft wird, stürte doch ein jeder vorbeifahrende Wagen den Unterricht in der Schule. Möge die Gemeinde-Verwaltung nur Sorge tragen, daß das Geplante bald in Erfüllung gehen möchte und der projektierte Spielplatz gut angelegt wird, daß er auch bei schlechter Witterung zu benutzen wäre. Bemerkungen wie: „Die Kinder gehen nicht in die Schule zum Herumspringen usw.“ sind nicht stichhaltig. Die Schule gehört auf den ersten Platz, darum helfe ein jeder mit und bringe die Schule auf die Höhe. Die andere Frage war der „Gemeindewald“, der in den letzten Jahren schonungslos ausgeholzt wurde. Es wurde schon früher von manchen Mitinhabern, (der Wald gehört nicht der ganzen Gemeinde) der Antrag gemacht, — eine richtige, planmäßige Waldwirtschaft einzurichten, aber immer ging dieses Projekt nicht durch. Auch dieses Mal gab es auf der Versammlung zu verschiedenen Ansichten. Man sah genau, daß unsere Mitbürger den Wert des Waldes noch nicht recht schätzen gelernt haben. Die billigen Holzpreise auf unserem Markte verleiten die Leute zu einer Mißachtung des Walddrehtums und jeder Waldeinrichtung. Wer die unverschämte Vertilgung der Wälder bei dem Fürsten und auch in unserem Walde näher kennen gelernt hat (daher die billigen Holzpreise) und etwas weiter in die Zukunft sieht, der erkennt, wie notwendig unserer Lotterwirtschaft im Walde ein Ende gemacht werden muß. Als Nichtwaldteilnehmer, habe ich keine persönliche Ursache da oder dort zu protestieren; aber ich meine, ein jeder wird sich vor größeren oder kleineren Verlusten geschützt sehen; wenn er zur Schonung des Waldes auch nur indirekt mithelfen wird.

Die Gemeinde einigte sich so weit, daß ein Mann gewählt wurde, der für die Interessen des Waldes Sorge tragen soll. Gewiß besser als gar nichts; aber eine schwere Aufgabe für den einzelnen. Wenn hier zu dem Gewählten noch eine Reihe von Männern hinzukommen würden, welche dann in vereinter Arbeit den Wald erstens kennen lernen und dann unter Heranziehung von Fachleuten, Kronsförstern etc. wirklich Ordnung schaffen würden, so wäre eine rationelle und nützliche Abholzung wohl in die Wege zu leiten.

So lange wir uns aber bei den Gemeinde-Versammlungen mit unnützem Redegeplänkel hinhalten, wird von den eifrigen Tataren oft unser eigenes Holz ausgehackt, und uns schließlich noch sehr billig verkauft!

Johannes Allmendinger.

Nikolajewka, (Nord-Kaukasus) im November 1909. Die Weinernte dieses Jahres ist beendet und der edle Nebenfaß bereits in Verwahrung gebracht. Dieses Jahr kann ein segensreiches genannt werden, der edle Nebenfaß ist an Qualität und Quantität besser als in den früheren Jahren. Der Sommer war trocken, die Nebel, welche alljährlich die Trauben zur Fröhreife bringen, waren nicht, die Trauben konnten gut ausreifen und somit an Zuckergehalt zunehmen. Auch alle übrigen Früchte sind gut geraten. Der Bauer kann nun vergnügt der Zukunft entgegen sehen und seinen Vergnügungen nachgehen in den langen Wintertagen. An seinen Vergnügungen läßt er sich's auch nicht fehlen, es sind auch genug Hochzeiten, wo er so nach Herzenslust die Zeit vertreiben kann. Wir wollen ihm gern diese Freude vergönnen, nach den schweren Sommerarbeiten, wann diese Freuden nur nicht in Böllerei und Raserei ausarten. Für viele der lieben Landente, wäre es besser, wenn sie keinen oder nur ganz wenig Wein hätten. Auf viele kann das Lied „Straße, wie wunderbar siehst du mir aus u. s. w.“ angewandt werden. Es sind aber auch solche Personen in Nikolajewka noch vorhanden, denen das Wohl und Wehe der Gemeinde zu Herzen geht, die zu den Fortschrittlern gerechnet werden können. Diese Männer streben nach mehr Bildung, da das Alte aus verflochtenen Zeiten ihnen nichts mehr nützen kann. So wurde bereits ein Gemeindebeschluss gefaßt für das zu gründende Kaiser-Lehrerseminar einen Hofplatz und zum Mustergarten das nötige Land zu schenken, außerdem noch 30 Kubikfaden Steine zu stellen.

Am 19. Oktober erhängte sich der hiesige Kolonist J. T. im Spreuschuppen. Er hinterließ eine Frau mit unmündigen Kindern. Die Ursache des Selbstmordes war übermäßiger Alkoholgenuß.

Seit dem 2. Oktober hat der Schulunterricht begonnen; unterrichtet werden 100 Schüler von zwei Lehrern, aber 150 Schüler sind über Bord geworfen, weil kein Raum und die nötigen Lehrer nicht vorhanden sind.

Die Gemeinde ist zur Einsicht gekommen daß noch ein Schulhaus gebaut werden müsse. Wir wollen hoffen, daß es nicht allzulange dauern wird.

Die Winterisaaten stehen schön und die Witterung ist günstig. Bis jetzt hatten wir erst einmal einen leichten Nachtfrost.

Die Weinpreise sind 1 Rbl. bis 1 Rbl. 30 Kop. das Wedro.

Vom landwirtschaftlichen Kongress in Tiflis.

Aus der Fülle des in zahlreichen Vorträgen auf dem jüngst geschlossenen Kongress Gesagten dürften folgende Betrachtungen allgemeines Interesse beanspruchen:

In Kachetien sind die Winzer heute 4—5 mal schlechter dran als in den 20-er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo die Weinpreise dieselben waren wie jetzt; denn damals war das Leben 4—5 mal billiger als jetzt.

Die Weinfälschung, eine Hauptursache der gegenwärtigen Weinkrise, wird durch das Regierungsprojekt neuer Bestimmungen für den Weinbau und Weinabsatz nicht nur nicht verfolgt, sondern, im Gegenteil, gewissermaßen sanktioniert (genehmigt).— Der Begriff des „Naturalweins“ ist der Gesetzesvorlage ganz fremd. — Die transkaukasischen Winzer haben daher genügend

Veranlassung, selbst für die Verbreitung ihrer Erzeugnisse Sorge zu tragen und zwar geschehe das am besten in der Weise, daß jeder Weindistrikt nach den gegebenen natürlichen Bedingungen einen eigenen Weintypus herausarbeitete, der dann, vorausgesetzt seine unverfälschte Beschaffenheit, als solcher in Konsumentkreisen bekannt und verlangt würde. Je mehr Differenzierung (Abweichungen von einander) in dieser Hinsicht, desto größer der Erfolg. Wenn zurzeit die Krimschen, Bessarabischen, Donschen und Kubanschen Weine den Transkaukasischen auch vorgezogen werden, wenigstens als Tischweine, so schließt das noch lange nicht die Möglichkeit aus, daß in der Zukunft letztere vor ersteren den Vorrang gewinnen könnten, wenn die Bearbeitung der Weingärten, bzw. des Weins selbst bei uns erst vervollkommen würde. Um solches zu erreichen, bedarf es vor allem eines engen Zusammenschlusses sämtlicher Winzer in Transkaukasien zu einer großen Genossenschaft, die ihre eigenen Lagerräume, Spezialisten, Verkaufsstellen, Handlungsreisende etc. hätte. Außerdem gehört hierzu Geld. Solches ist aber vorläufig nicht vorhanden. Doch ließe es sich bequemer beschaffen, wenn die empfohlene Einigkeit erzielt würde. Einstweilen muß dem Winzer dadurch geholfen werden, daß er Kredit bekäme, um seine Produkte nicht zu Schleuderpreisen absetzen zu müssen. Das landwirtschaftliche Kreditwesen bedarf der Aufbesserung. Die entsprechenden Kreditanstalten sind in Transkaukasien immer noch ungenügend verbreitet.

Die Winzer-Genossenschaften sollten nach dem Muster der in Deutschland fast überall anzutreffenden Vereinigungen dieser Art gebildet werden. Gleichzeitig wären ebenfalls auf kooperativer Grundlage Winzer-Genossenschaften zu gründen. Derartige Institutionen in Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn etc. sind allesamt nach dem deutschen Typus und zwar in beträchtlicher Anzahl ins Leben gerufen worden. Das erklärt sich größtenteils, neben der Vorzüglichkeit der deutschen Genossenschaften, daraus, weil in Deutschland das Prinzip der Kooperation von den Winzern zuerst (1868) zur Geltung gebracht wurde, welchem Beispiel die übrigen Staaten erst etliche Zeit später nachfolgten.

Der Inspektor für Kleinkredit im Kuban-Gebiet Butenko beleuchtete eingehend den Nutzen der landwirtschaftlichen Spar- und Vorschuß- und Kleinkredit-Genossenschaften, deren Zahl von Jahr zu Jahr größer werde. 1908 gab es im Kuban-Gebiet bereits 40 Spar- und Vorschuß-Genossenschaften mit 35708 Teilhabern. Erstere haben im Laufe desselben Jahres 3 991 283 Rbl. 65 Kop. ausgeliehen und dabei einen Gewinn von 155056 Rbl. 39 Kop. erzielt, während letztere einen Gesamtkredit von 2 227 326 Rbl. 39 Kop. gewährten und dabei 92910 Rbl. 67 K. erübrigten. Dieser entfällt auf 87 Genossenschaften, indes die übrigen 9 einen Unterschuß von 2456 Rbl. zu verzeichnen hatten, der aber angesichts der sonst so glänzenden Operationen nicht viel besagt. 43 der erwähnten Genossenschaften (beider Gruppen) haben sich außerdem mit An- und bzw. Verkauf, z. B. Vermittelung des Erwerbs von landwirtschaftlichen Maschinen und dergleichen Gerätschaften mehr, sowie Baumaterial seitens der Genossenschaftler beschäftigt und dadurch bedeutenden Segen gestiftet. — Ein anderer Redner, Herr Wiralow, führte aus, daß das Kleinkreditwesen in Transkaukasien noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Hier kommen auf jede derartige Anstalt im Durchschnitt 87000 Bewohner, während im Kubangebiet auf je 17000 Bewohner eine solche Genossenschaft kommt! Von den in Trans-

kaukasien existierenden 65 Kleinkrediteinrichtungen hat 1/2 nennenswerte Erfolge erzielt. Die älteste von 1876 begründete Dididschibaische Leib- und Vorschußgenossenschaft im Gouv. Kutais, wie man denn überhaupt in diesem Gouvernement am meisten Verständnis für den Kleinkredit findet und sich dementsprechend hier auch die überwiegende Mehrzahl obiger Genossenschaften befindet.

Der Kongress stimmte den vorstehend skizzierten Verbesserungsvorschlägen einstimmig zu und faßte auf dieselben abzielende Resolutionen. (Schluß folgt).

Die Baltische Frauenzeitung in Riga,

Herausgeberin Elsbet Schüge, hat ihren 4. Jahrgang damit begonnen, der Monatsschrift einen anderen Titel „Leben und Wirken“ zu geben. In der ersten Nummer ist besonders das Leitwort, das uns mit dem Zweck und den Zielen der Zeitschrift bekannt macht, hervorzuheben, und lassen wir dasselbe nachstehend folgen, indem wir der Herausgeberin gutes Gelingen ihrer anerkennenswerten Bestrebungen wünschen.

„Mit warmem Dank für die freundliche Aufnahme, die unser Blatt, die Baltische Frauenzeitschrift, in weiten Kreisen gefunden, senden wir es nun beim Beginn seines IV. Jahrgangs mit wesentlich erweitertem Programm, unter dem Titel „Leben und Wirken“ in die Welt.

Zur Freude am Leben, zur Freude am Wirken will es seine Leser anregen. Gute Gedanken will dieses Blatt bei seinen Lesern wecken; denn gute Gedanken bewirken gute Taten.

Die Monatsschrift „Leben und Wirken“ will uns vertraut machen mit den geistigen Strömungen unserer Tage auf dem

sozialen,
pädagogischen,
psychologischen,
literarischen und dem
Kunstgebiet;

sie will uns den Blick öffnen für alles Gute und Schöne und uns stark machen gegen das Ungefunde und Dekadente unserer reich bewegten Zeit. Damit aber ein jeder von uns, auf welchen Platz er auch gestellt sein mag, stets imstande ist, harmonisch auf seine Umgebung einzuwirken und das Leben seiner Umgebung zu verschönern, — muß unser Quell, aus dem unser Leben und Wirken strömt, ein reiner, ungetrübter, guter bleiben. Unzufriedenheit, Kampflust, Herrschsuch, ungezügelter Leidenschaft, wie wir sie heute im Frauenleben sehen, trüben diesen inneren Quell, aus dem das Leben und Wirken der Frauen rein hervorgehen soll. „Gleichheit mit dem Manne auf allen Gebieten“ ist das Leitwort der heutigen Frauenvwelt.

In einer Hinsicht müssen wir gewiß Gleichheit erstreben: ein nützliches, notwendiges Glied der Menschheit zu sein, aber ein jedes Geschlecht auf seine Art. Unser Leben soll aufwärts führen, das kann es nimmer, wenn die Frauen aufhören Frauen zu sein, wenn die Frauen ihre weibliche Eigenart aufgeben und noch mehr Unruhe hineintragen in eine Zeit, die auf allen Gebieten etwas Unruhvolles, Flackerndes aufweist.

Unser Blatt „Leben und Wirken“ will dazu beitragen, den Frauen mehr ins Bewußtsein zu bringen, daß viele Arbeitsgebiete an speziell weibliche Eigenschaften appellieren, weibliche Fürsorge verlangen, und daß uns Frauen das große Glück ge-

boten ist, diese weiblichen Eigenschaften zur Verschönerung des Lebens unserer Mitmenschen und zur Bereicherung des eigenen individuellen Lebens täglich betätigen zu können. Unwillkürlich werden wir dabei alle uns innewohnenden Fähigkeiten entwickeln, auch werden besondere Talente dabei zu ihrem Recht gelangen, und nicht durch die Erfüllung der kleinen alltäglichen Pflichten zu kurz kommen. Im Gegenteil: auch ein spezielles großes Talent kann nur gefördert werden durch harmonische Lebensführung, und diese wird bedingt durch Betätigung aller uns innewohnenden Lebenskräfte und durch treue Pflichterfüllung im Kleinen.

Die Monatschrift „Leben und Wirken“ will dazu beitragen, bei ihren Leserinnen Teilnahme am geistig kulturellen Leben unserer Tage zu wecken, ihr selbständiges Urteil zu stärken, daß sie mit festem klarem Sinn hineinschauen in das reich bewegte Leben unserer Zeit und mit mehr Liebe und Verständnis ihren Mitmenschen begegnen. Dieses Blatt will außerdem unseren Blick aus der Gegenwart auf die Vergangenheit richten, auf die großen Menschen vergangener Zeiten, deren Vorarbeit wir genießen. Wir können einem Luther, einem Goethe nicht gleich tun, wohl können wir aber durch treueste Pflichterfüllung in dem uns anvertrauten Wirkungskreise, durch zielbewusstes ehliches Handeln, durch Zufriedenheit und Heiterkeit im Verkehr mit unseren Mitmenschen auch eine Vorarbeit leisten für kommende Geschlechter.

Unserem Blatt sei es vergönnt, Freude ins Leben, Freude ins Wirken all seiner lieben Leser hineinzutragen!

Elisbet Schütze.

Vom Jakob.

Schau lang isch hear, daß meine Landsleut, d'Schwoba, nir mae von miar ghaert hent, und i glaub, daß se au schau ganz d's Hoemwae noch miar hent.

S'ischt aerscht gerscht gwea, mo zu miar do en Tiflis venar von maene Bettar mit saera Frau aus Helenadorf mit dar „Kaukasische Botsch“ en dar Hand mi bsucht ond miar sae Not glagt hot. Er hot dui „Botsch“ vom Anfang bis zum End durchblättrat, hot se wieder auf da Tisch naglegt ond hot gsaet: „Do ischt scho guat; aber schwäbesch ben i gebora ond schwäbesch wil i au leasa ond schwäga, so wie n'i em Innra denk ond so wie miar dar Schnab'l gwachsa ischt.“

„Do hoescht Du ganz reacht,“ hau i no gsaet, i ben au a grostar Liabhabar von dar schwäbescha Literatur; denn s'Schwäbesch ischt zum 1. viel kürzar und zum 2. braucht mar et so höslech sae wie em Hochdeutscha. Wenn i zum Beispiel meine Hendschech, dia mo i aerscht do, mo i en Helenadorf gwea ben, em Konsum kauft han, en Tiflis het kausa müasa, het i schau saga müasa: „Können Sie, bitte, nicht so freundlich sein und mir Handschuhe geben?“, dargega dort: „Gieb miar Hendschech!“

„No!“ hot mae Bettar gsaet: „woescht du et en Tiflis ven so guata Mensch, mo en d' „Kaukasische Botsch“ amol wie dar ebas schwäbesch nae drucka lau kann?“

„Ha!“ Han i glacht: „des kann i ganz guat.“

„Donnerwetter, wie sae! Komm Frau, jetzt wellamar gau! Jetzt wo es i, daß von jetzt a mi mae Geld neme theit, des mo i für d' „Botsch“ ausgeh hau. Adje!“

Nochdeam ihr jetzt ghaert hent, wie n'i darqua komma ben, zum en d' „Kaukasische Botsch“ nae drucken lau, möcht i

auch ebas vorgehla von maere Noes, dui mo i au dar lischta Zeit, wearas mein langa Stillschweiga gmacht hau. Ichy nämlech do von Tiflis aus noch Helenadorf, in mae Hoemat gfaera zum oemol wieder maene Bekannte ond Verwandte dort bsuacha. Em eragshta hot mi abar dear „Dbar Stod“, dui nui eröffnat Zentralschul entressiart, in beara ma i au zwoe Johr glernt hau. Beagar deam ben i dra vorbei gfaera. No! von usa hot se mar no ganz gfalla ond von inna, wiase dort aussteht, kann i et viel saga, weil i se et gsea hau; i kann eaba des oezech saga, daß dia Studenta von beara Schul en zua grosta Stolz varfürarat, ond des gfallt mar et. No ben i en iarn Schualgarta ganga, des mo a Versuachsgarta sae foll ond elle Helenadorfar zum Beispiel deana foll, wie mar d' Bem ond d' Neaba pflanzu soll, denn i han schau von viel ghaert, daß d' Leit iara Dreschplätz auf andre Plätz na macha welle, weil em Sommers, wenn se werfa wella, foe Wend mar rom komma kann vor lauter Bem. No, kurzum! i ben ganga ond hau mar dui Sach asea wella. Abar—Donnerwetter! i ben schiargar en Ohnmacht gfalla mo i dui Wirtschaft gsea hau: Dar Bau ischt a halba Arschine hoch, von Dorn gmacht, mo em Lewan seine Büffel so ganz gemüatlech drüber nae steiga kennt ond dort ontar deam Schatta von deane fengarschoche Bemla ganz em Gras varschwenda kennt. Mar mehtes hoffa, daß mit deam Muschtargarta in der Zukunft besser wird, denn d's Geld ischt rahr ond dar Wae ischt au so arag billich. Se zahlat eaba 60 bis 80 Kopek für da Wedro.

Nochdeam i meine Freund elle bsucht ghet han ond bei ehne oes uf de Zentralschular iar Wohl trinka han, ben i wieder noch Tiflis gfaera, mo i glücklich a komma ben.

I hoff, daß von jetzt a, wenn i wieder en d' „Kaukasische Botsch“ nae drucka laß, elle dui Zeitung gern leaset ond daß sech wieder viel weiter leasar fenda mechte, denn des murd do Redakter wahrscheinlich au freue.

Des ischt dar oezech Wunsch Eures alten Freund's

Jakob.

Handel und Gewerbe.

Deutsch-russischer Handelsverkehr.

Der Außenhandel Russlands zeigt, wie wir mit Befriedigung in reichsdeutschen Blättern konstatiert sehen, andauernd ein erfreuliches Ansteigen im ganzen sowohl, wie im Besonderen mit Deutschland. Nach dem soeben ausgegebenen Augustheft der statistischen Abteilung des Zolldepartements in Petersburg haben Einfuhr und Ausfuhr sich in Millionen Rubel bewertet:

	1909	1908
Einfuhr im August	81	83
„ „ Januar bis 31. August	509	479
Ausfuhr „ August	136	100
„ „ Januar bis 31. August	772	554

Angesichts der seit mehr als einem Jahre lautgewordenen Propaganda für England ist es von besonderem Interesse zu sehen, wie die Einfuhr aus England und aus Deutschland sich gestaltet hat. In den ersten acht Monaten 1909 und 1908 kamen Waren aus England im Werte von 84 bzw. 80 Mill. Rub. dagegen aus Deutschland für 234 bzw. 198 Millionen Rub. Exportiert wurden in den acht Monaten 1909 und 1908 na

England für 158 bzw. 124 Mill. Rbl., dagegen nach Deutschland für 234 bzw. 171 Mill. Rbl. Gestiegen ist also die Einfuhr im ganzen um 6,3 Prozent — aus England um 5 Prozent, aus Deutschland um 18,2 Prozent; die Ausfuhr im ganzen um 39,5 Prozent — nach England um 27,4 Prozent, nach Deutschland um 36,9 Prozent.

Zur Beurteilung des Anteils Deutschlands an der Ausfuhr kommt noch wesentlich in Betracht, daß die Ausfuhr nach und über Holland in den acht Monaten von 53 Mill. Rbl., vom Jahre 1908 auf 102 Mill. Rbl. 1909, also um ca. 93 Prozent gestiegen ist. Rechnet man nur die Hälfte dieser Ausfuhr als für Deutschland bestimmt, so erhöht sich der Prozentsatz von 36,9 Prozent auf 44,7 Prozent.

„Die Einwirkung der im Grunde rein finanzpolitischen Annäherungsversuche an England auf den Außenhandel ist demnach,“ so bemerkt die „Nat.-Ztg.“ zu den vorstehenden Zahlen, „bisher gleich Null. Tiefwurzelnde, gesunde Handelsverbindungen lassen sich eben nicht so leicht lösen. Gleichwohl werden auf deutscher Seite alle Bestrebungen auf künstliche Forcierung des englisch-russischen Handels selbstverständlich aufmerksam verfolgt.“

Geplante Herabsetzung des Telephontarifs.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen arbeitet ein Projekt für die Herabsetzung des Telephontarifs für die Benutzung von Kronen- und städtischen Telephonnetzen aus. Man projiziert die Tage um 20 Prozent zu ermäßigen und die neue Tage zu Beginn des neuen Jahres einzuführen.

Wochenspielplan der tifliser Theater.

Kronstheater.

Gastspiel der Fr. Kommissarshewski.

(6.—13. Dezember):

Sonntag,	den	6. Dez.:	„Die Heimat“ v. Sudermann, Drama in 4 Akt.
Montag,	„	7. „	„Дикарка“ (Die Wilde) v. Ostrowski, Kom. in 4 Akt.
Dienstag,	„	8. „	„Нора“ v. Ibsen, Dr. in 3 Akt.
Mittwoch,	„	9. „	„Die Gasthauswirtin“, v. Goldoni, Kom. in 3 Akt.
Donnerstag	„	10. „	„Везприданница“ (Ohne Mitgift) v. Ostrowski, Drama in 4 Akt.
Freitag,	„	11. „	„Die Schmetterlingsflucht“, v. Sudermann, Kom. in 4 Akt.
Sonnab.,	„	12. „	„Пиръ жизни“ (An der Tafel des Lebens) von Pшибышевski, Kom. in 4 Akt.
Sonntag,	„	13. „	„Die Johannisfeuer“, v. Sudermann, Dr. „ 4 „

Artistische Gesellschaft.

(Schauspielhaus).

Sonntag,	den	6. Dez. vorm.:	„Hamlet“ v. Shakespeare. Ermäß. Pr.
„	„	6. „ abends:	„Звезда правотворности“ (Der Tugendstern), v. Protopopow.
Dienstag,	„	8. „ abends:	Aus dem Repertoire der Theater: „Der Verzerrte Spiegel“ und „Das Theater der Schrecken“ — 4 Einakter („Зарадка—Парадка“, „Морозъ по кошт“ etc.).
Donnerst.,	„	10. „ abends:	Benefiz der Schauspielerin M. A. Sarnitzki. „Коль“ (Die Frauen) v. Wisnann.

Feuilleton.

Eine Wolfsjagd im Kraftwagen.

Von Karl Pauli.

Es war tief im Innern von Rußland. Ich war von unserer Fabrik dorthin geschickt, um einen großen achtzigpferdigen Kraft-

wagen an einen Fürsten Lomatschik abzuliefern und dessen Chauffeur beförderten Kutischer Jwan in die Geheimnisse des Kraftwagenfahrens einzuweißen. Bei diesem Geschäft hatte mich der Winter überrascht und ich konnte einweichen, ehe nicht großer Frost eintrat, Lomatschik nicht verlassen.

Nun, was lag daran! Ich muß gestehen, ich fühlte mich auf dem Gute ganz wohl. Die Beamten des Fürsten waren durchweg sehr gebildete Männer, die mir aufs freundlichste entgegenkamen. Wenn nur der ewige Schnee nicht gewesen wäre. —

Eines Tages fragte mich Jwan, ob ich ihn begleiten wolle, er gedächte mit dem Automobil nach der nächsten Stadt zu fahren; der Schnee sei so fest, daß er einen vierpferdigen Lastwagen tragen würde, und es sei daher keine Gefahr, mit dem Auto einzubrechen.

„Und die Wölfe?“ fragte ich. „Sie sollen dieses Jahr sehr zahlreich sein.“

„Die Wölfe?“ Er lachte heiser. „Im Auto haben wir sie wohl kaum zu fürchten. Komm mit, ich habe etwas vor.“

Ich nickte. Um drei Uhr fuhren wir ab. Es war ein eisigkalter, kristallheller Tag, wie zum Greifen lagen meilenweit entfernte Gegenstände vor unseren Augen. Ich hatte so recht das Bild eines echten russischen Winters vor mir, aber ich sollte heut noch viel mehr erleben.

Etwa drei Werst hinter Lomatschik zog sich eine endlose Steppe hin, wohl zwanzig Werst im Umkreise dehnte sich flaches Land, von keinem Hügel oder Baum unterbrochen.

Wie ein endloses weißes Taschentuch lag die glänzende Fläche da. Wie auf dem Parkett raste unser Automobil, durch kein Hindernis aufgehalten, über den hartgefrorenen Schnee.

Da sich meine Geschäfte in der Stadt etwas in die Länge zogen, hatte Jwan die Zeit benutzt, sich sinnlos zu betrinken. Aber die Russen sind merkwürdig, sie können so betrunken sein, wie sie wollen, sie wissen doch noch so ziemlich, was sie tun. Deshalb wagte ich auch ruhig, die Rückfahrt anzutreten. Es war gegen eins und sehr dunkel, als wir die Stadt verließen. Um einhalb Eins ging der Mond auf.

Ich sah es mit Besorgnis. „Jwan,“ sagte ich, „fah zu! Die Wölfe! Wenn es so hell ist, sind sie besonders gefährlich.“

„Sie sind immer gefährlich, ob es hell oder dunkel ist. Ich kenne sie. Hier war es, hier, um dieselbe Zeit, um dieselbe Stunde.“

„Was war hier? Sprich doch!“

„Um, ich rede nicht gern davon, und wenn ich Dir die Geschichte erzähle, wirst Du das begreifen.“

„Aber Du erzählst sie mir ja nie!“

„Ach so, ja, nun also, dann will ich sie Dir erzählen, weil es grade hier war, auf diesem Wege, zu derselben Jahreszeit, zu derselben Stunde beinahe! Wart einmal, wie lange ist das her? Ich muß einmal nachrechnen, ich war ein Junge von neun Jahren und bin heute siebenunddreißig, also achtundzwanzig Jahre, wir waren sieben Kinder auf dem Schlitten, einem niedrigen Schlitten, nur ein paar Rufen und ein paar Bretter darüber. Man hatte uns alle in die Stadt geschickt, um gegen die Pocken geimpft zu werden. Der selige Gospodin war ein sehr strenger Herr und so fuhren wir trotz der Kälte, zwei Mädchen vom Schmied, der Junge des Pferdemeisters, ein Mädchen und

ein Knabe des zweiten Dieners, meine Schwester und ich, lauter Kinder im Alter von sieben, acht und neun Jahren. Ein tatarischer Knecht fuhr uns.

In der Stadt ging alles glatt, trotzdem wurden wir lange aufgehalten, denn die Fürstin hatte dem Tataren hundert Aufträge gegeben, und es war spät, als wir abfuhr. Wir hatten auch kein Auto, sondern nur ein Pferd vor dem Schlitten, ein großes, kräftiges Pferd, aber kein Renner. Dennoch kamen wir schnell vorwärts und keiner hatte Furcht. Da, auf einmal hören wir ganz in der Ferne einen langgezogenen Ton, drohend und klagernd zugleich. Wir wußten alle, was das bedeutete: die Wölfe. Wir Kinder hatten keinen so rechten Begriff von der Lage, in der wir uns befanden, sahen wir doch auf einem Schlitten, der von einem kräftigen Pferde gezogen wurde, was konnten da die Wölfe wollen? Aber ich sehe noch den Blick, den der Tatar rückwärts warf und wie ihm in der Todesangst die Kinnlade zitterte; das alles ist mir erst viel später, nach Jahren erst eingefallen. Und ich kann's heute begreifen, unsere Lage war beinahe hoffnungslos, vor uns der endlose Weg, hinter uns die Wölfe. Das Pferd konnte noch so gut sein, den Weg hielt es mit der Zeit nicht aus. Und die Wölfe waren hinter unserem Schlitten, das war kein Zweifel.

Die Jagd ging los, das Pferd rannte um sein und unser Leben, das wußte es auch; es brauchte nicht Peitsche noch Zuruf, es lief, was es laufen konnte, und da wir einen großen Vorsprung hatten, kamen wir ihnen ein gutes Stück vor, aber der Weg war zu weit, auf der Steppe holten sie uns ein. Des ersten, der auf den Schlitten sprang, erweherten wir uns mit Knütteln und Stöcken; ich glaube aber fast, daß das Geschrei, was wir ausstießen, ihn noch mehr erschreckte.

Aber versagt war er dadurch noch lange nicht, sondern lief, eine Gelegenheit zu neuem Angriff erspähend, neben dem Schlitten her. Er blieb nicht lange allein, andere gesellten sich zu ihm, die blutrote Zunge weit aus dem Maule heraushängend, den schrecklichen, dreieckigen Kopf nach uns gerichtet, jagten sie im gleichen Tempo neben dem Schlitten her, sie versuchten mit halben Sägen auf das Fahrzeug zu gelangen, sie versuchten dem Pferd an den Hals zu springen, sie versuchten, sich von hinten des Schlittens zu bemächtigen. Gelang ihnen eins von diesen Manövern, so waren wir alle verloren, das wußten wir, das fühlten wir, und deshalb harreten wir zitternd auf das Komende.

Schon schien es keine Rettung mehr zu geben, schon haben die Vordersten das Pferd erreicht, schon springt einer, der größte und stärkste, dem Tier nach der Gurgel, da dreht sich der Tatar plötzlich auf seinem Sige um: „Mag Gott mit uns sein!“ ruft er, „besser einer wie viele. Betet für seine Seele, Kinder!“

Und ehe wir wissen, was er sagen will, ja ehe wir recht gehört haben, hat er eins der Kinder, ein kleines Mädchen, von dem Schlitten gestoßen. Wir schreien auf vor Schrecken und Entsetzen, aber so schrill unser Schrei auch klingen mochte, noch entsetzlicher klang der des armen geopfert Kindes, über das die wilden Bestien mit unendlicher Gier herfielen. Nur den Aufschrei hörten wir, nur eine krampfartige Bewegung des armen Opfers war wahrzunehmen, dann verschwand der kleine Körper unter den Leibern der Wölfe.

Der Schlitten jagte weiter.

Die Wölfe blieben hinter uns zurück. Wie soll sich der Tatar auf das Pferd ein, aber wir hatten nur einen kurzen Vorsprung gewonnen, bald waren die grauen Bestien wieder auf unserer Seite.

Eine Weile versuchte der Tatar durch die Kraft des Pferdes dem Tode zu entfliehen, aber als die Gefahr wieder den höchsten Grad erreicht hatte, drehte sich der Unmensch wieder um und warf den Tieren ein neues Opfer vor.

Wie wir auch baten und schreien mochten, all unser Bete und Weinen rührte den Unmenschen nicht, der in seiner tierischen Lebensucht all die armen Kleinen einem gräßlichen Tode opferte. Ich bin in meinem Leben nie wieder recht froh geworden, die Erinnerung an jene entsetzliche Nacht hat mich nie ganz verlassen nie völlig der Gedanke, daß sechs kleine unschuldige Kinder sterben mußten, damit ich leben konnte. — Ich sehe mich immer noch im Kreise meiner Kameraden auf dem Schlitten hocken, hinter uns die Wölfe, neben uns den Unmenschen, der eins der Kinder nach dem anderen den Wölfen zum Fraße vorwarf.

Eins nach dem andern, nur ich war noch übrig, zitternd hielt ich mich an den Planken des Schlittens fest, ich hatte mein Messer gezogen; wenn er nach mir greifen wollte, würde ich nach ihm stechen; da, heilige Mutter Gottes, sei gelobt, der kommen Schlitten, Schüsse fallen, wir sind gerettet.

Aber was ist das, der Tatar langt doch nach mir, will mich doch vom Schlitten stoßen und noch laufen die Wölfe wenn auch stutzig gemacht, so doch noch nicht eingeschüchtert neben dem Schlitten her. „Was tust Du!“ schreie ich, „Sie wollen uns doch retten! Sieh, die Wölfe stuzen schon!“ Aber wilder zerzt er an meinem Arm, mit Riesenkraft versucht er mich von dem Schlitten zu stoßen, aber es gelang ihm nicht, da er in einer Hand die Zügel halten mußte!

Die Schlitten kamen näher, es waren Leute aus dem Dorf, die der Herr nach uns geschickt, weil wir so lange ausblieben; schon konnte man ihr Zurufen vernehmen, sie schossen unaufhörlich in die Luft.

Noch einen Blick warf der Tatar nach dem näherkommenden Schlitten, dann ließ er plötzlich die Zügel fallen und griff mit beiden Händen nach meiner Kehle; aber jetzt wußte ich, warum er mich noch im letzten Moment vom Schlitten stoßen wollte, seine Untat durfte keinen Zeugen haben. Ich wußte, daß ich mich um mein Leben zu wehren hatte, und stieß ihm das Messer in den Arm.

Er heulte laut auf, wie ein getroffenes Tier, dann sah er mich an, warf einen Blick auf die immer schneller herannahenden Schlitten, als wolle er die Entfernung abmessen, und sprang dann mit einem lauten Fluch vom Schlitten herunter.

Ich sah nur noch, wie er zu Boden stürzte, wie die Wölfe die jetzt mehr zurückgeblieben waren, auf ihn zustürzten, und wie er unter einem Haufen grauer Wolfsleiber verschwand.

Dann fiel ich bewußtlos meinem Vater, der sich auf dem ersten der herankommenden Schlitten befand, in die Arme.

In diesem Augenblick klang mit einem Male ganz in der Nähe das schreckliche Geheul, das wir vorhin in der Ferne gehört.

„Ein starkes Rudel,“ sagte Iwan.

Der Mond war aufgegangen und beleuchtete taghell die Gegend. Wir waren an die Steppe gekommen und sausten ab

glatte Fläche. Trotzdem fuhr Zwan durchaus nicht mit voller Geschwindigkeit.

„Schneller, schneller!“ rief ich daher, denn seine Erzählung hatte gerade meinen Wunsch, Wölfen zu begegnen, nicht verstärkt.

Zu meiner Verwunderung drehte jedoch Zwan den Hebel auf langsame Fahrt.

„Ich möchte eigentlich wissen,“ sagte er, „wie sich die Bestien einem Automobil gegenüber benehmen, ob sie überhaupt die Kurage haben, dasselbe anzugreifen!“

Er fuhr ganz langsam.

„Aber Zwan!“ rief ich entsetzt.

Er hörte nicht, er hatte sich emporgerichtet und zum Fenster hinausgebogen, gespannt schien er in die Ferne zu lauschen.

Die Gelegenheit wollte ich benutzen, um mich der Lenkstange zu bemächtigen. Aber kaum hatte er die Absicht bemerkt, als er sich schleunigst wieder setzte.

„Hundesohn!“ schrie er, „seiger Muschik, siehst Du denn nicht, daß gar keine Gefahr vorhanden? Wie sollen die Tiere die Gefahr einholen, das schneller fährt wie ein Eisenbahnzug?“ Er lachte plötzlich auf. „Wie sollten sie uns anspringen im offenen Rennen? Die Fenster sind ja viel zu hoch, das Glas der Scheiben fast einen Zentimeter dick, vor was hast Du Angst?“

„Ich habe keine Angst,“ erwiderte ich pikiert, „aber ich halte es für töricht, eine Gefahr herauszufordern, der man aus dem Wege gehen kann!“ (Schluß folgt.)

Der Schiffbrüchige.

Von François Coppé.

Am Hafen, in der Schänk', am Sommerabend
Sitzt Meister Zwan, an steifem Grog sich labend.
Ein alter, rauher Seewolf, der die Rechte
Bei Navarin verloren im Gefechte;
Die Pfeif' im Munde, liebt er es, Geschichten
Den jüngeren Kameraden zu berichten,
Die eifrig um den Tisch sich scharen.

„Ja, meine Jungen! just vor sechzig Jahren
Ging ich, ein Knirps,“ so spricht er, „zur Marine;
Mein erstes Schiff: ‚Die schöne Honorine‘,
Ein Dreimaster, der halb verfault und schon
Reif zum Verbrennen, lichtet nach Gabon
Bei frischer Brise und mit günst'gem Wind.
Barfüßig fischte Krabben ich als Kind
Und wußte sicher, bracht' ich nicht genug,
Daß mich mein Ohm, der trunt'ne Alte schlug;
Nur selten Brot, dagegen Schläge immer;
Allein an Bord, da war es noch viel schlimmer,
Da lern' ich dulden mit ergeb'ner Miene:
Ein Sklavenschiff war uns're ‚Honorine‘!
Auf hoher See gestanden Alle offen,
Auf welche Fracht in Afrika sie hoffen;
Der Kapitän war trunken schon am Morgen,
Da brauchte man für Liebe nicht zu sorgen:
Die meisten — ganz natürlich — kriegte ich,
Ein Schiffsjunge! Wie Hagel trafen mich
Die Schläge; stets hielt ich, emporzustrecken,
Den Arm bereit, um meinen Kopf zu decken.

Und nirgends Mitleid! O, das Ding war hart;
Ein Kind halb todt zu schlagen, war die Art,
In der man uns den Seemannsdienst erschloß.
Für Tränen war mein Elend viel zu groß,
Und längst verreckt wär' ich bei diesem Leben,
Wenn Gott mir nicht den treuen Freund gegeben —
Man glaubt zur See an Gott. — Zu guter Stund'
Zu schlechten Menschen kam ein braver Hund;
Gequält, gleich mir, bebte er bei jedem Blick —
Zu Kameraden macht das Mißgeschick;
's war ein Newfoundlandler mit schwarzem Fell
Und gold'nen Augen, „Blad“ hieß mein Gesell!
Der treue Bursche, er verließ mich nimmer:
In hellen Nächten, bei der Sterne Schimmer,
Wenn niemand als die Wache am Verdecke,
Lag ich mit meinem Blad in einer Ecke,
Nah' bei dem Fockmast und geschützt vom Schatten
Der Ballen, die sie aufgestaut dort hatten,
Den Arm geschlungen um den Kameraden
Pfleget' ich mein Herz in seines zu entladen;
Beim Schiffsgestampfe weint' ich armer Junge, —
Er leckt mir das Gesicht mit feuchter Zunge!
Mein armer Blad, Du liegst mir oft im Sinn!
So Wind als See war günstig zu Beginn,
Doch eines Abends — heiß war's zum Ersticken —
Ruft unser Kapitän mit finstern Blicken —
Ein tücht'ger Seemann war das Ungeheuer,
Ich kann's nicht leugnen — zu dem Mann am Steuer:

„Was hältst Du von der Wolke dort, Gesell? —
„Nun, Kapitän! schwarz ist sie und kommt schnell.“ —
Holla! der Gast will gut empfangen sein:
Dransegel nieder! Holt den Klüver ein!“ —
Der Sturm war da, wir führten zu viel Tuch. —
„Marssegel aufgezeit!“ — Mit wildem Fluch
Setzt unser grimmer Seewolf sich zur Wehre;
Zu alt war unser Schiff! Bei meiner Ehre,
Ein Höllentanz war's, welcher jetzt begann:
Sein Bestes tat im Sturme jeder Mann,
Doch Wasser zog der Raum, und als sich senken
Das Schiff wir fühlten, galt's an Rettung denken;
Halb blind, durchnäht, erschöpft vom harten Ringen,
Versuchten wir, das Boot in's Meer zu bringen —
Da, plötzlich, barst das Deck: 's war ein Getöse
Als ob ein Kriegsschiff seine Breitseite' löse,
Und eh' wir's uns versehen: Gute Nacht!
Wir gingen unter! . . . (Schluß folgt.)

Bescheinigung.

Zur Weihnachtsbescherung armer Kindern sind ferner eingegangen:
von Fr. Robionoff Wäsche und Kleider — Fr. L. Struwe Spielzeug und Wäsche
— Fr. Seidel 8 Nr. Bomase — Fr. Otten — abgelegte Kleidungsstücke — Fr.
Raufewitz abgelegte Kleider u. Unterhaltungsspiele — Fr. Hermann Hägele
3 Nbl. — Fr. Wader 6 Nbl. — Fr. G. Kotrini 5 Nbl. — Fr. Ch. Bohrer 3
Nbl. — Fr. Lange 1 Mantel, Stiefel, Lichte, Kämme und Spielzeug — Fr.
Jeschor 2 Paar Schuhe — Fr. Büdel 1 Pferd u. Schachteln — Fr. D. Hein
Spielzeug u. 5 Nbl. — R. R. 4 Nbl. — R. R. 2 Nbl.

Hervorragend dank den gütigen Gebern! Sollte noch jemand die Absicht
haben eine Gabe einzufenden, bitten wir sehr, es möglichst bald zu tun,
da die Vorbereitungen bis zum 20. Dez. beendet sein müssen. —

M. Briem.

Mitglied des deutschen Frauenvereins.
Kирочная 25.

Lustige Ecke.

Verplappert. Auf dem Jahrmart ist in einem Zeit eine imposante Bartdame. Vor ihr ein kleines Mädchen, das auf einem Teller die Geldspenden entgegennimmt. Einer der Jahrmartbesucher fragt die Kleine „Ist diese Bartdame deine Mama?“ — „Nein, mein Papa!“

Das erstmal. „Gestern kochte deine junge Gattin zum erstmal? Was gab's?“ — „Magen- und Weinträmpfe!“

Rühne Ausrede. Ein Gauner ist im Begriff, aus dem Gefängnis zu entweichen, wird aber dabei erwischt. — Gefängniswärter: „So, kaum sind Sie eingeliefert, machen Sie schon einen Fluchtversuch?“ — Gauner: „Was, Fluchtversuch? Kein Gedanke! Ich wollte nur schnell zur Polizei laufen, um meine Wohnungsveränderung anzuzeigen!“

Von einem geknagten Gaiunerwitz wird aus Straßburg berichtet: Einem Lehrer namens Tod im Untereisach wurde nachts der ganze Kraut-ertrag von dem Felde gestohlen. Jedoch hatten die Diebe so viel Humor, den betäubten Lehrer Tod mit folgender Inschrift zu trösten, welche sie auf einem Täfelchen inmitten des abgeernteten Feldes anbrachten: „Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.“

Teure Zellen. Richter: „Wegen der Ohrfeige, die Sie dem Kläger gaben, werden Sie zu zwanzig Mark Strafe verurteilt.“ — Angeklagter: „Es ist doch schrecklich, wie alles teuer wird. Vor einem Jahre bezahlte ich hierfür nur fünf Mark.“

Der Lehrer in Verlegenheit. „Herr Lehrer, ist Entdeckung und Erfindung dasselbe?“ — „Nein“ — „Also die Entdeckung des Nordpols kann man nicht Erfindung nennen?“ — „Oh, — das müssen wir allerdings erst abwarten.“

Kantippe. „Mein Mann spricht nachts so viel im Schlaf, wenn ich ihm das nur abgewöhnen könnte.“ — „Lassen Sie ihn nur mal tagsüber zu Worte kommen!“

Eine lustige Anekdote wird als neuestes von Mark Twain berichtet. Eines schönen Sonntagmorgens besuchte Mark Twain einen reichen Baumwollmüller, der über alle andern Dinge seine fahrbare Badewanne lobte. „Das Ding läuft elektrisch auf kleinen Gummirädern lautlos und glatt. Wenn ich gerade keine Lust habe, das Zimmer zu verlassen, so kommt sie hereingefahren, angefüllt mit veritablen Seewasser. Ich brauche nur auf einen Knopf zu drücken.“ „Drücken Sie mal,“ sagte der neugierige Mark Twain. Der Müller drückte auf den Knopf, die Türen gingen lautlos auseinander und herein kam in feierlichem Schweigen die große prächtige Duzwanne und in ihr, höchst erstaunt, saß des Millionärs kleine Tochter.

Briefkasten der Redaktion.

Propaganda-Exemplare zum unentgeltlichen Verteilen an evtl. Neuabonnenten stehen jedem einzelnen in gewünschter Anzahl zur Verfügung. Ebenso sind wir für Angabe von Adressen sehr dankbar.

Folgende freiwillige Spenden sind aus Katharinenfeld eingelaufen und sagt die Redaktion allen Gebern nochmals herzlichsten Dank.

Jakob Tausch	3 Rbl.	Immanuel Böhringer . . .	3 Rbl.
Gottlob Speiser II.	3 „	Jakob Ries II	3 „
Heinrich Allmenbinger	2 „	Joh. Buchrer.	5 „
Gottlob Ziegenhagel	1 „	Elias Ries	1 „
Georg Walter	5 „	Albert Thum	2 „
Josef Kroschmer	2 „	David Reber	1 „
Johannes Kaiser	1 „	Johannes Böhringer IV . . .	2 „
Gottlob Mater	3 „	Johannes Allmenbinger . . .	3 „

40 Rbl.

Unsere Vertreter in den Kolonien bitten wir nochmals, die fälligen Abonnementsbeträge umgehend einzulassen und das Geld hierher einzusenden zu wollen, da unsere Kasse fast vollständig erschöpft ist.

Allen den Herren, die in letzter Zeit Berichte aus den Kolonien einsandten, danken wir für die Mühsaltung und hoffen auch ferner, dieselben zu unseren Mitarbeitern rechnen zu dürfen.

J. J. Helenendorf. Ihr Gedicht „Ein Abend in Sasanlie“ eignet sich nicht zum Abdruck in der „Kauk. Post“, da es nur für wenige Leser Interessantes bietet. Öffentlich können wir ein kommendes Mal einen Artikel von Ihnen aufnehmen.

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Baron von Drachensfels.

Lehrling (Ученикъ)

mit guter Schulbildung für Kontor gesucht. Offerten zu adressieren: Tiflis, Postfach 110. 1—1

ELEKTRO

„APOLLO“

THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

Bei schlechter Witterung finden die Vorstellungen im neurenovierten Saal des „Deutschen Vereins“ statt.

Verlangen Sie überall nur das echte

„WASHENE“

Deutsche Fabrikation, Patent Nr. 106689. — „Washene“ wäscht 2 bis 3 Pud Wäsche, ohne daß diese gerieben wird, in 15 Minuten blendend weiß.

A Alleinbestreter für ganz Rußland: **M. M. Feldmann, Berdjansk, Taurien.**

Achten Sie auf die Patentnummer 106689.

Preis pro Stück 40 K. Monopol — Wiederverkäufer werden verlangt.

Jedem einzelnen Stück ist die Gebrauchsanweisung beigelegt.

5-3

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Ärzte

- Dr. Kaegeler,** Chirurgie.
- Dr. Maurach,** Augenkrankheiten.
- Dr. Weidenbaum,** Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
- Dr. Grasmück,** Innere- und Nervenkrankheiten.
- Dr. Lau,** Krankheiten der Ohren und der Atemungsorgane.
- Dr. Mrongovius,** Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52-37

Große goldene



Medaille.

Gegründet 1880.



Лодвалъ, отъвъвъ С. Петербург. междунар. выст. 1904.



1901

M. A. MAISELSONN.

Golowin-Prospekt, Haus Abjaz. 12-3

Empfiehlt in grosser Auswahl: Golds, Silber, u. Brillantwaren in modernsten Fassons, Silberbesteck, Service u. Zubehör in eleganten Verpackungen, alle vorfindenden ausländische und russische Juwelierarbeiten. Goldene, silberne u. Stahluhren erster Firmen; Tisch-, Wand- und Weckeruhren. Uhretetten in allen Preislagen, Broschen, Medaillons in eleganter Ausführung.

Eigene Juwelier- und Graveur-Anstalt, sowie Uhrmacherwerkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

TANZUNTERRICHT.

Frau O. Francisco, v. d. St. Petersburger Theaterschule erteilt Unterricht nach der neuesten Choeograph. Methode. Erwachsenen und Kindern in Plaisirschen-, Salon- und Charaktertänzen. Grazie und Manieren.

Михайловскій проспектъ, д. № 116.

3-2

Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1909 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Son		Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
			Tiflis nach:	Tiflis von:			
Post № 74/75 I-III	1.37	12.21	Alexandropol.		8.20	6.19	Post № 72/73 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	3.16	Alexandropol.		8.22	6.44	Gen. № 80/81 I-III
Gen. № 108/109 IV	5.08	6.56	Alexandropol.		2.54	4.48	Gen. № 110/111 IV
Gen. № 106 IV	7.03	12.50	Agtafa.		10.28	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	1.02	Agtafa.		7.40	10.47	Passag. № 11 I-III
Passag. № 6 I-III	8.11	11.08	Agtafa.		8.52	12.11	Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	2.37	Agtafa.		5.03	8.42	Post № 3 I-III
Gen. № 106 IV	7.03	11.43	Baku.		10.48	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	2.18	Baku.		5.49	10.47	Passag. № 11 I-III
nach Koflow. Passag. № 6 I-III	8.11	2.10	Baku.		6.28	12.11	aus Koflow. Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	6.09	Baku.		11.58	8.42	Post № 3 I-III
Passag. № 7 I-III	8.10	9.42	Batum.		10.42	12.17	Passag. № 8 I-III
Post № 3 I-III	9.42	11.48	Batum.		8.29	10.40	Post № 4 I-III
Passag. № 5 I-III	1.00	2.08	Batum.		5.26	7.21	Passag. № 6 I-III
Gen. № 107 IV	4.28	12.00	Batum.		10.44	5.53	Gen. № 10 I-III
Passag. № 5 I-III	1.00	6.34	Porshom.		1.36	7.21	Passag. № 61 I-III
Post № 3 I-III	9.42	3.33	Porshom.		—	—	—
Gen. № 9 II-III	3.23	9.00	Porshom.		5.08	10.40	Passag. № 65 I-III
Gen. № 106 IV	7.03	5.17	Elisabethopol.		5.46	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	4.13	Elisabethopol.		4.31	10.47	Passag. № 11 I-III
Passag. № 6 I-III	8.11	2.32	Elisabethopol.		5.41	12.11	Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	6.00	Elisabethopol.		1.22	8.42	Post № 3 I-III
Gen. № 74/75 I-III	1.37	7.21	Eriwan.		11.42	6.19	Passag. № 86 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	10.14	Eriwan.		11.59	6.44	Gen. № 80/81 I-III
Post № 74/75 I-III	1.37	4.03	Kars.		4.53	6.19	Post № 84 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	7.23	Kars.		4.22	6.44	Gen. № 82 I-III
Post № 74/75 I-III	1.37	3.18	Samsar.		4.37	6.19	Post № 72/73 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	6.07	Samsar.		4.54	6.44	Gen. № 80/81 I-III
Gen. № 108/109 IV	5.08	7.17	Samsar.		2.02	4.48	Gen. № 110/111 IV

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen

Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —



Stückunterricht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

 Handmaschin. || Teilzahlungen
 von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

Magazine in Tiflis:

1. Golwin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijan.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Deschalarow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

26-6



Fabrik Marke

Stückunterricht kostenfrei.

NÄHMASCHINEN „SINGER“

Handmaschinen, bester ausländischer Konstruktion mit direktem Schiffehen-Gang, reich mit Perlmutter verziert, Preis 29 Rbl. Tretmaschinen 45 Rbl. Zu jeder Maschine werden alle Zubehörteile und Gebrauchs-Anweisung gratis verabfolgt. Garantie 5 Jahre, Versand bei Erhalt von 8 Rubeln Angeld.

Adresse: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линии, домъ Товарищества.

Im Falle die Maschine nicht gefällt, nehmen wir dieselbe zurück und retournieren das Geld.

12-4

FÜR NUR 20 RUBEL, übersenden wir jeden den eleganten, auf der ganzen Welt bekannten GRAMMOPHON „TONARM,, neuster und bester Konstruktion. Gratis werden 10 Platten u. 400 Nadeln zugegeben, Versand bei Erhalt von 5 Rbl. Angeld. Rest gegen Nachnahme.

FÜR LIEBHABER

GRAMMOPHON „VIKTOR“ grosses Modell, das Vollkommenste der Technik, mit nach allen Seiten hin zu drehendem Schallrohr, elegante Ausstattung, Preis anstatt 100 Rbl. jetzt nur 30 Rbl. Hierbei gratis 10 Platten und 400 Nadeln. Versand per Nachnahme bei Einsendung von 5 Rbl. Angeld.

Adresse: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линии, д. Товарищества.

Ganz besondere Aufmerksamkeit bitten wir unsere verehrten Käufer darauf zu legen, daß unsere Grammophone bei weitem die anderen Fabrikate an Qualität und Ausstattung übertreffen.

12-4

WELCHER HERR,

der in Kronz- oder Gemeindebehörden angestellt ist und einen großen Bekannten-Kreis unter Beamten und Angestellten bei Fabriken und Geschäften hat,

UNS SEINE ADRESSE MITTEILT,

kann ohne jedes Kapital und ohne Zeitverlust 75—125 Rbl. monatlich verdienen. ♦ Adresse: Московскій Торговый Союзъ, Москва, Мясницкая, Чудовскій пер., домъ № 14. Für die Antwort bitten 2 sieben Kopfen Marken beizulegen. Hüten Sie sich vor dem Verlust Ihrer Marken und schicken Sie möglichst per „Eingeschrieben“, da gewöhnliche Briefe oft verloren gehen.

10-4

TECHNISCHES HAUS

E. H. KAESSER.

Telefon № 687.

Tiflis, Michailowski Prospekt № 167.

Telegr. Adr. Kaesser—Tiflis.

Landwirtschaftsmaschinen:

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel,
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

Naphtamotore „Hornsby“

stationär und transportabel

Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.

Offerten und Preislisten kostenlos.

26—16

Maschinenfabrik & Eisengiesserei

KARL EISENSCHMIDT,
B a k u.

Transmissionsanlagen,

Heu- und Staman-Pressen,

Gusseiserne Rohre.

Für Mühlen sämtliche Teile, wie:

Wellen, Zahnräder,

Mühleisen, Balancen,

Mühlbüchsen etc.

Eisen- und Bronze-Guss, roh und bearbeitet.

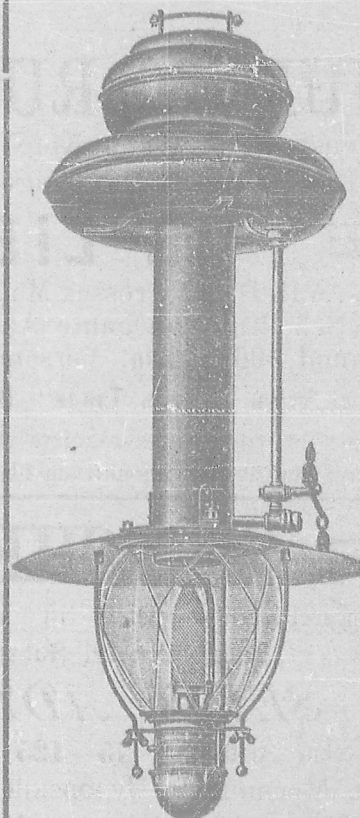
Lieferung von Holzbearbeitungsmaschinen
bewährtesten Systems.

Schleifen und Riffeln von Walzen

für Oel und Mahlmühlen.

0—40

Petroleum-Starklicht-Lampe



„MARS“

ohne Einpumpen
von Luft

von 250 00—3

500

750

1000

1500

Kerzen Lichtstärke

Technisches Haus

Gesellschaft

„THERMO“

TIFLIS,

Michailowski-Prosp. 167.

BAKU,

Krasnowotskaja 3.



1908

Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft



1888

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

GUMMI-, HANF- & ANDERE SCHLÄUCHE FÜR ALLE ZWECKE

Technische & elektro-technische Gummiwaren.

Hartgummi- und Ebonitwaren.

Telegraphen- und Kabel-Zubehör.

Chirurgische Gummiwaren.

Gummibälle und Gummi-Spielsachen.

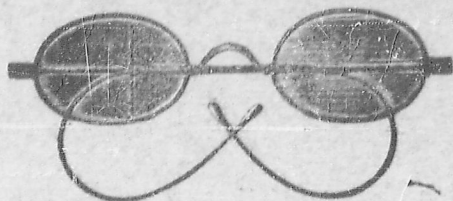
Gummi-Galanterie-Waren.

Radiergummi der Marke „Elephant“.

H. HORNIG, OPTIKER.

Aeltestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1873.
Zi flie, Golowin-Prosp., gegenüber d. 1. Klaf. Gymnasium.

Alle Fach-Neu-
heiten



stets auf Lager!

Spezialität: **Augen gläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u. Kneifer in jeder Ausführung mit nur la Gläsern genauester Schleifart. Barometer, Thermometer, etc. genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binocle von Busch, Goerz, Zeiß u. a. m.
Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung. 10—5
Mäßige Preise!

Die deutsche Uhren-Handlung

JULIUS HOENE,

Dworzowaja № 5.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von goldenen, silbernen u. Stahl-Uhren, sowie Stand- und Feder-Uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk u. 2 wöchentlichem Aufzug

von 10 Rubel an.

Uhrketten in allen Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.



12—8

Im Hause Aramianz, neben d. „Artistischen Gesellschaft“

Erstklassiges Restaurant

„AMMA“

(Genossenschaft „Ялбузи“). 10—5

Täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags und von 10 bis 2 Uhr nachts
Konzert des bekannten griechisch-rumänischen Streichorchesters D. Gh. Anastasin unter Mitwirkung des Baritonisten M. Bernardi.

Mittagstisch von 1 bis 5¹/₂ Uhr nachmittags.

Geräumige hübsche Kabinets.

Die schönsten und lehrreichsten

Weihnachtsgeschenke

für Kinder sind: Richters „Anker“ Steinbaukasten, Holzbaukasten, der Modelleur, Kinderschablonen, Malbücher, deutsche Bilderbücher, giftfreie Kinderfarben, Zauberlaternen, Kinematographen, Laubsägen, Modellierbogen usw. Zu haben in dem speziellen Kunstutensilien-Geschäft

vormals J. TARASSOW unter Leitung von J. HECKELER,

Weljaminowskaja № 3, neben der Apotheke von F. u. F. Hein.

Ebenfalls alle nötigen Kunstutensilien, Brennapparate nebst Holzfasern für Brandmalerei, Metalloplastik, sehr große Auswahl in Rahmen, Vorlagen usw. 3—1

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

ANNONA

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl: aus 2 Gängen bestehend, 60 Kop., aus 3 Gängen bestehend, 90 Kop., aus 4 Gängen bestehend, 1.20 Kop.

Während des Mittag- u. Abendessens spielt täglich ein Streich-Orchester unter Leitung des Herrn J. KAUFMANN, Beteiligung der Opern- und Romanzensängerin MACHIN (lyrischer Sopran), des neu-engagierten dramatischen Tenors R. A. RATMIROW, welcher Arien aus Opern und Operetten, Zigeunerromanzen, russische und kleinrussische Volkslieder vorträgt, unter Begleitung des berühmten Moskauer Pianisten Rumjanzew.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9¹/₂—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung J. Bondarenko.

52—5